

# Der Kirchentag

## Das Magazin

[kirchentag.de](http://kirchentag.de)

Ausgabe 02/2017

**Berichte, Bilder  
und Geschichten**

Ein  
Sonderheft  
zum Kirchentag  
2017

Du  
siehst  
mich

(1. März 2017)



**Liebe Leserinnen und Leser,**

was für ein Kirchentag! Berlin und Wittenberg, sechs Kirchentage auf dem Weg, ein festlicher Gottesdienst auf den Elbwiesen, Tausende bei Konzerten vor dem Brandenburger Tor, lächelnde Emojis beim Abend der Begegnung. Ein spannender, musikalischer und „sehender“ Kirchentag. Orange in den Straßen der Hauptstadt. Kultur in den Kirchen, kontroverse Diskussionen über politische, soziale, gesellschaftliche Themen und so viel mehr.

Wir sind erfüllt von einem Kirchentag im Jahr des Reformationsjubiläums. Ein Kirchentag, der auch in der Planung in vieler Hinsicht ein besonderer war. Gemeinsam mit der Evangelischen Kirche in Deutschland, dem Verein Reformationjubiläum und den vielen, vielen ehrenamtlichen Helfenden, Mitwirkenden und tausenden von Kirchentagsgästen haben wir einen friedlichen Kirchentag gefeiert.

Und es war ein politischer Kirchentag mit kontroversen Themen und hitzigen Debatten. Dabei stand auch der Dialog mit Andersdenkenden und Nichtgläubigen im Vordergrund. Das Magazin, diesmal fast drei Mal so stark wie sonst, bietet Bilder zum Entdecken, Texte für den inhaltlichen Rückblick und das bewährte Magazin-Layout für bekannte Formate. Im Interview Erzbischof Thabo Makgoba, der beim Festgottesdienst eine beeindruckende Predigt hielt und im Porträt der UN-Syriengesandte Staffan de Mistura, der für seine friedliche Mission auch ungewöhnliche Wege einschlägt.

Wir geben Einblicke in neue Kirchentagsformate: den Begegnungsort Willkommenskultur und das englischsprachige Centre Reformation and Transformation.

Neben vielen weiteren Themen ist das Heft auch ein Abschied und ein Neuanfang. Generalsekretärin und Doppelpunkt-Autorin Ellen Uberschär verlässt nach elf Jahren den Kirchentag und wechselt zur Heinrich-Böll-Stiftung.

Und wir begrüßen die neue Generalsekretärin Julia Helmke und den Kirchentagspräsidenten für Dortmund 2019, Hans Leyendecker, die wir in den kommenden Ausgaben ausführlicher vorstellen. Ein prall gefülltes Heft, das zum Schmökern und Erinnern einlädt!

Wir wünschen viel Freude damit!  
Herzlichst,

*Britta Jagusch*

Britta Jagusch  
Redaktionsleiterin

*Sirkka Jendis*

Sirkka Jendis  
Chefredakteurin



*Freunde treffen, Musik hören, glauben, feiern, nachdenken, diskutieren, mitmachen, chillen und Spaß haben - als besonderes Highlight entstand im Zentrum Jugend mitten in Kreuzberg rund um das Tempodrom eine temporäre Gerüstkirche.*

## Inhalt

### KAPITEL Bilder Eindrücke Impressionen

# 1

#### 8 **Danke für einen unglaublichen Kirchentag!**

Christina Aus der Au

#### 10 **Bilder, Eindrücke, Impressionen**

#### 18 **„I have a dream“!**

Interview mit Erzbischof Thabo Makgoba  
Britta Jagusch

#### 26 **Auf ein Wort, Mr. President**

Barack Obama stellt sich den Fragen vier junger Menschen  
Britta Jagusch

#### 28 **Zeig Dich**

Kultur zum Kirchentag 2017

#### 30 **Was bleibt**

Fundstücke des Kirchentages



DEKT/Jenna Dallwitz

### KAPITEL Texte Vorträge Bibelarbeiten

# 2

#### 32 **Die Blicke der Frauen**

Interreligiös-feministische Basisfakultät  
Anne Strotmann

#### 34 **Dialog über Toleranz im Angesicht des Terrors**

Hauptvortrag  
Ann-Kathrin Jeske

#### 35 **Europa braucht Unterstützung und Geduld**

Podienreihe Europa  
Drei Fragen an Rebecca Harms

#### 36 **In die Wahrheit investieren**

Hauptvortrag  
Rolf Masselink

#### 38 **Wie Integration gelingen kann**

Podienreihe Flucht, Migration, Integration  
Drei Fragen an Aladin El-Mafaalani

#### 40 **Zögern können wir uns nicht leisten!**

Podienreihe Revolutionen  
Nikolaus Röttger

#### 42 **Versöhnung**

Auszüge aus einer Bibelarbeit  
Antje Jackelén

#### 45 **„Star Trek“ für Theologen**

Regionales Gemeindeprojekt  
Sebastian Deliga

#### 46 **Doing good better!**

Hauptvortrag  
Drei Fragen an William MacAskill

#### 48 **Einladung zum Erfahrungsaustausch**

Der Begegnungsort Willkommenskultur  
Monika Johna

#### 50 **„Ich glaube an die Liebe“**

Zentrum Jugend  
Drei Fragen an Anna Thalbach



DEKT/Nadine Malzkorn

### KAPITEL Reportagen Berichte Interviews

# 3

#### 52 **Kreativer Friedensvermittler**

Im Porträt: Staffan de Mistura  
Birte Mensing

#### 54 **Meldungen**

#### 56 **200 Prozent Kirchentag**

Bilanzinterview mit Ellen Ueberschär  
Britta Jagusch

#### 60 **Reformation aus internationaler Perspektive**

Centre Reformation and Transformation  
Monika Johna

### KIRCHENTAGE AUF DEM WEG

#### 62 **Dessau-Roßlau: Kirchentag muss wieder kommen**

Johannes Killyen

#### 63 **Licht auf Luther – Erfurter Farbspiele**

Jürgen Reifarth

#### 64 **Halleluja, es war Kirchentag in Halle und Eisleben**

Torsten Bau, Simone Carstens-Kant

#### 65 **Fragen und Feiern in Jena und Weimar**

Karl Tetzlaff

#### 66 **Atmosphärisch dicht, der Kirchentag in Leipzig**

Stephan von Kolson

#### 67 **Nachrichten vom Frieden aus Magdeburg**

Harald Schroeter-Wittke

#### 68 **„Jetzt gehen wir – und können anders“**

Das Festwochenende in Wittenberg  
Steffen Groß

#### 71 **Meldungen**

#### 74 **Doppelpunkt**

In Bewegung bleiben  
Ellen Ueberschär



DEKT/Kay Michalak



Der Eröffnungsgottesdienst am Brandenburger Tor war einer von drei Gottesdiensten, die den 36. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin eröffneten, auch vor dem Reichstag und auf dem Gendarmenmarkt feierten Tausende Protestanten.

## Danke für einen unglaublichen Kirchentag!

Und schon ist er vorbei, der Reformationsjubiläumskirchentag, auf den wir so lange hingearbeitet haben. Die fünf Tage sind wie im Flug vergangen, im Nachhinein erscheint es mir wie ein Rausch. Und erst langsam tauchen aus dem Wirbel konkrete Erinnerungen auf, die ich in meinem Herzen bewahren werde. Das Gespräch mit Obama und Merkel natürlich, auf das ich immer zuerst angesprochen werde. Aber es gab auch so viele andere Momente, die mir unvergesslich bleiben werden: die engagierten Ehrenamtlichen in den vielen Funktionsbereichen zu besuchen; mit Lampenfieber den Kirchentag zu eröffnen; mit dem atheistischen Berliner Kultur- und Europasenator Klaus Lederer das Liederbuch zu teilen und gemeinsam aus voller Kehle „Sister, Carry On“ zu schmettern; den erleichterten Polizeichef nach der Obama-Veranstaltung zu umarmen – und von ihm eine Polizeimarke zu erhalten; Amos Oz bei der Verleihung des Abraham-Geiger-Preises persönlich kennenzulernen; immer wieder Auskunft geben zu müssen, weshalb wir den Dialog auch mit Andersdenkenden führen wollen; die vielen Empfänge mit den (zu) kurzen Gesprächen mit interessanten Menschen; die Gespräche auf der Gerüstkirche des Jugendzentrums, die mich zu ekklesiologischen Höhenflügen anregten; das Wetter, das immer bes-

ser war als die Vorhersage; das Kirchentagsteam, das mich begleitet hat und mir so sehr den Rücken frei hielt; die Helferinnen und Helfer, die auch in der zunehmenden Hitze vergnügt blieben; die Diskussion mit den Humanisten im voll besetzten Rathaus; unverhoffte Begegnungen mit ewig lange nicht mehr gesehenen Freundinnen; und dann abends nur noch ins Bett fallen.

Und natürlich dann Wittenberg – weite Wege, sengende Hitze, erschöpfte Menschen, aber über all dem ein überwältigender Gottesdienst mit herrlich strahlenden Bläsern, einem wunderbaren Orchester, einem tollen Chor, einem berührenden Prediger und Menschen, die sich berühren ließen.

Euch allen einen riesigen Dank – den Berlinerinnen und Berlinern für ihre Stadt, den Menschen in Erfurt, Jena-Weimar, Dessau-Roßlau, Magdeburg, Halle und Leipzig für ihr großartiges Mitwirken, den Kirchenleuten für die Gastfreundschaft, den Hauptamtlichen für den großen Einsatz und allen Ehrenamtlichen für das unglaubliche Engagement. Danke!!!

*Christina Aus der Au, Präsidentin des 36. Deutschen Evangelischen Kirchentages und der Kirchentage auf dem Weg.*



*Thank you all for  
your warm welcome.*

*It is a great privilege to take part in launching the  
Reformation Summer and celebrating Kirchentag 2017.*

*Erzbischof von Kapstadt, Thabo Makgoba*

„Du siehst mich“  
Kirchentag 2017





allischer

Fom  
ion  
17

„Du siehst mich“  
Kirchentag 2017

Du siehst mich  
(1. Mose 16,13)









Alle Fotos: DEKI/Kathrin Erbe

#### Zur Person:

Thabo Makgoba ist seit 2007 Erzbischof von Kapstadt und Primas der anglikanischen Church of Southern Africa. 1960 in Johannesburg geboren, studierte er Psychologie und Pädagogik und besuchte das St. Paul's College in Grahamstown, um anglikanischer Priester zu werden. 2009 promovierte er an der University of Cape Town mit einer Arbeit zur Spiritualität arbeitsunfähiger Bergleute. 2012 führte er Ellinah Wamukoya als erste Frau in Afrika in ihr Amt als Bischöfin der Diözese Swasiland ein. Seit 2012 amtiert Makgoba als Kanzler der University of Cape Town.

## „I have a dream“

Als Erzbischof der anglikanischen Kirche in Südafrika setzt sich Thabo Makgoba für die Armen und Schwachen in der Gesellschaft ein, kämpft gegen Ausbeutung und Korruption. Für seine Vision einer friedlichen und gerechten Welt rief er beim Festgottesdienst insbesondere junge Menschen auf, sich für eine bessere Welt einzusetzen. Die Reformation könne dafür den Kompass bilden.

**Der Kirchentag – Das Magazin:** Sie waren zum ersten Mal bei einem Kirchentag in Deutschland, was hat Sie am meisten begeistert?

**Thabo Makgoba:** Es sind ganz viele Eindrücke, und ich bin in vielfältiger Weise begeistert. Was mich jedoch am meisten beeindruckt hat, war der Abschluss in Wittenberg, die vielen Menschen, die zusammengekommen sind, um gemeinsam Gottesdienst zu feiern. Die größte theologische Aussage lag für mich im Abendmahl, das nicht nur an dem großen Tisch auf der Bühne gefeiert wurde, sondern an den vielen kleinen Abendmahlsorten auf der Wiese. Darin habe ich Luthers Geist gespürt, dass die Messe und Eucharistie zu den Menschen gehört. Dass wir alle das Brot gemeinsam brechen, dort, wo wir sind. Ich würde mir wünschen, dass Kirchen dieses Symbol aufnehmen und zu den Menschen gehen. Sie dort abholen, wo sie sind.

*Gab es etwas, was Sie besonders überrascht oder verwundert hat?*

Ich hätte nicht so viele junge Menschen erwartet. Das war wirklich toll und ist nicht selbstverständlich. Aus Südafrika weiß ich, dass zu Kirchenkonferenzen eher wenig junge Leute kommen, das war hier anders. Und es gab es so viel Freude, eigentlich das, was man normalerweise von Menschen in Afrika erwartet: lachende Gesichter, Musik und Tanz auf den Straßen, einfach wundervoll. Die Stimmung war so ausgelassen, das habe ich

sehr genossen, diesen besonderen Spirit. Die ganzen Tage über war dieser Geist spürbar, da fehlen mir noch die Worte: Es war ein ganz besonderes Kirchentagsgefühl.

*In Ihrer Predigt beim Festgottesdienst in Wittenberg haben Sie die berühmten Worte Martin Luther Kings benutzt: „I have a dream.“ Welche Rolle spielt der Baptistenpastor und Bürgerrechtler für Sie?*

Zum einen hat er mich am meisten inspiriert und geprägt in meinem Amt als Priester und Bischof, zum anderen hat er gesellschaftlich und menschlich viel bewegt, Hoffnung gegeben und Mut gemacht – letztendlich hat er für seine Überzeugung sein Leben gelassen. Martin Luther Kings Worte haben für mich auch viel mit der Losung des Kirchentages zu tun.

»

...

**ZU SEHEN BEDEUTET AUCH,  
IN DIE ZUKUNFT ZU SCHAUEN,  
VISIONEN ZU HABEN.**

...

«



All das passt aber auch zu Martin Luther. Er war so stark, hat so viel bewegt, dass wir ihn und das, wofür er steht, noch 500 Jahre später feiern. Martin Luther stammt aus Deutschland. Martin Luther King verkörpert den Kontext, aus dem ich komme – in meiner Predigt wollte ich beides sozusagen ökumenisch zusammenbringen.

*Sie haben Martin Luther als „einen der wahren Väter demokratischer Freiheit“ bezeichnet. Was bedeutet Reformation für die heutige Zeit?*

Martin Luther war so kraftvoll. Er hat nicht nur den theologischen Wendepunkt gebracht, sondern auch einen Kompass bereitgestellt für das politische, soziale und gesellschaftliche Leben. Ein Leben in Freiheit und Demokratie. Diesen Weg müssen wir weiter bestreiten. Die Gnade der Reformation muss auch heute spürbar sein und gelebt werden. Ich habe im Gottesdienst gerade

junge Menschen dazu aufgerufen, radikal zu sein, Mauern zu überwinden. Gerade in

Zeiten, in denen Sicherheitsdenken statt Offenheit Gesellschaft und Politik bestimmt, ist es wichtig, das Vereinende zu betonen und nicht auf das Trennende zu schauen. Heute werden wieder Mauern gebaut und nationale Unterschiede hervorgehoben, aber der Leitgedanke muss anders lauten, nämlich zu überwinden, was uns trennt. Agape, die uneigennützigste Liebe Gottes, ist dabei Richtschnur und Anker. Reformation als globales Navigationssystem, das wäre mein Wunsch.

**Interviewerin: Britta Jagusch ist Redakteurin des Magazins „Der Kirchentag“ und arbeitet als Journalistin in Frankfurt am Main.**

*Sie setzen insbesondere auf junge Menschen. Was muss gesellschaftlich für sie getan werden?*

Das dringendste Problem ist die Arbeitslosigkeit der jungen Leute in Südafrika. Viele Jugendliche haben keine gute Bildung oder konnten keine anderen Fähigkeiten und Fertigkeiten erlangen, mit denen sie ihr Leben meistern können. Bildung für alle hat Priorität. Die Jugend muss wieder Zuversicht gewinnen, dass sie ihre Zukunft gestalten kann. Ich fordere aber auch alle jungen Menschen auf, selbst aktiv zu werden, ihr Leben in die Hand zu nehmen, damit sie ihren Platz in der Welt finden. Ich sage: Auch wenn du keinen Job hast, tu wenigstens etwas, um dein Leben zu verändern. Ich bin selbst in Armut aufgewachsen und habe als 13-Jähriger auf dem Golfplatz Bälle eingesammelt für ein Taschengeld. Nur wer selbst etwas tut, kann sich die Würde und Achtung bewahren und Vertrauen in das eigene Tun erlangen. Das müssen wir den jungen Menschen ermöglichen. Wir müssen vertrauen in sie haben, sie mehr in Entscheidungen einbinden und ihren Mut zur Veränderung aufgreifen.

*Sie sind 1989 Priester geworden, 1990 ist Nelson Mandela aus dem Gefängnis entlassen worden, ein Meilenstein für das Ende der Apartheid. Wie haben Sie den Moment erlebt?*

Ich kann mich noch gut an den Augenblick erinnern. Es war ein ganz besonderer Moment. Ich war mit mehreren Gemeindemitgliedern in der Hauptkirche von Johannesburg, und wir wussten nicht, ob wir der Nachricht glauben sollten. Es war fast unvorstellbar. Als dann klar war, dass es stimmt, hatten wir neben aller Freude auch Angst. Angst, dass er vielleicht doch noch getötet wird,

einem Anschlag zum Opfer fällt. Ich habe mich damals im Afrikanischen Nationalkongress engagiert und wusste, wie gefährlich das ist. Und dann hatte ich die Ehre, Mandela ganz nah zu kommen. Nach seiner Entlassung hatte er noch keinen Wohnsitz, so hat er die ersten Tage im Bischofssitz verbracht, in einem kleinen Appartement. Das war ein sehr spezieller Moment für mich, ihn so hautnah kennenzulernen. Vor seinem Tod hatten wir dann ebenfalls eine sehr intensive Zeit miteinander, haben über sein Leben gesprochen, über Dinge, die er erreicht, aber auch bereut hat, und miteinander gebetet. Darüber habe ich auch ein kleines Buch geschrieben, „Faith and Courage“, das im Oktober erscheint.

*Wie ist die Situation heute in Südafrika?*

Leider gibt es noch immer sehr große Ungleichheiten in der Gesellschaft. Die Lücke zwischen denen, die reich sind, und denen, die arm sind, wird immer größer. Wir haben zwar eine demokratische Regierung, aber leider auch viel Korruption. Die Kirchen stecken da manchmal in einem Dilemma. Wir wollen ja keine Opposition bilden, aber dennoch darf eine demokratisch gewählte Regierung keine unmoralischen Dinge tun. Da sind sich die Kirchenvertreter nicht einig, wie wir uns verhalten sollen. Ich sage ganz deutlich:

»

...

**WIR DÜRFEN NICHT SCHWEIGEN, WENN WIR UNGERECHTIGKEITEN SEHEN.**

...

«

*Sie setzten sich sehr bürgernah für die Belange der Menschen ein, auch gegen die Politik Ihres Landes. Wie eng sind Glaube und Politik für Sie miteinander verbunden?*

Ich versuche jeden Tag meinen Glauben zu leben. Alles, was ich tue, ist somit Zeugnis meines Glaubens. Daher ist für mich das Eintreten für Schwache und die Einmischung bei Ungerechtigkeit keine Überlegung, ob ich jetzt politisch sein will oder nicht, sondern ich handle aus meinem Glauben heraus. Das gefällt zwar der Regierung nicht, aber ich kann nicht anders. Jesus hat nicht in feinen Hotels geschlafen oder in großen Büros gearbeitet, er war bei den Menschen auf der Straße, hat mit Hungri-

gen sein Brot geteilt, die Schwachen gestärkt, sich mit den Ausgestoßenen an einen Tisch gesetzt. Wollte Jesus politisch sein? Ich habe zu Aids-Tests aufgerufen und mich als gutes Beispiel als Erster selbst testen lassen. Ich habe mich für bessere Arbeitsbedingungen für die Minenarbeiter eingesetzt. Mit Erfolg, heute sitzen Gewerkschaften und Vertreter der Mineninhaber an einem Tisch und verhandeln miteinander. Und ich mische mich ein bei Korruption, ob in der Regierung oder in der Kirche. Es ist wichtig, das öffentlich zu machen. Der Glaube ist dabei meine Antriebskraft.

*Wo sehen Sie die größten Herausforderungen für die Zukunft?*

Ich glaube, wir müssen als Christen schauen, dass wir der Globalisierung wieder Prinzipien geben, Richtlinien, an denen sie ausgerichtet wird, und das dürfen keine rein marktökonomischen Werte sein. Globalisierung muss sich an Fairness, Gerechtigkeit und Gleichheit ausrichten. Wir müssen hin zu einem Geist des „Genug Habens“ und nicht des „Immer mehr Habens“. Was brauche ich wirklich? Das ist die Frage. Wachstum muss immer auch die natürlichen Ressourcen im Blick haben, es gibt einfach Grenzen. Wie können wir eine gerechte Welt schaffen, in der wirtschaftlich stärkere Staaten nicht auf Kosten anderer Staaten leben? Schon heute bekommen Schwellen- und Entwicklungsländer die negativen Auswirkungen der Klimaveränderung zu spüren. Schon heute führt die Ungleichheit zu Flucht und Migration. Wenn es um eine gerechtere Welt geht, muss die Stimme der Kirche klar und laut erklingen, sie muss die moralische Richtung angeben. Sie muss Antwort geben auf die Frage: In welcher Welt wollen wir eigentlich leben? Und sie muss sich stark machen dafür, wie wir sie gestalten.



# MAX GIESINGER



Impressionen  
Kirchentag 2017





Angela Merkel und Barack Obama (m.) trafen beim Kirchentag auf Filiz-Marleen Kuyucu, Benedikt Wichtlhuber, Iman Abernathy und Sierra Sims (v.l.).

## Auf ein Wort, Mr. President

70.000 Menschen vor dem Brandenburger Tor warten auf den großen Auftritt: Der ehemalige US-Präsident Barack Obama und Bundeskanzlerin Angela Merkel diskutieren über Demokratie, Engagement und Verantwortung und stellen sich den Fragen von vier jungen Menschen aus Chicago und Mannheim.

Für Filiz, Imani, Sierra und Benedikt ist es ein aufregender Moment. Auf der großen Bühne umringt von Menschen mit orangenen Kirchentagsschals sprechen sie mit zwei der prominentesten Menschen der Welt: Barack Obama und Angela Merkel. Über Stunden haben Zehntausende schon gespannt gewartet. Als Barack Obama mit Kanzlerin Merkel auf die Bühne vor dem Brandenburger Tor tritt, begrüßt ihn die Menge, als sei er noch immer Präsident der Vereinigten Staaten.

**Zur Autorin:** Britta Jagusch ist Redakteurin des Magazins „Der Kirchentag“ und arbeitet als Journalistin in Frankfurt am Main.

„First of all: Guten Tag! Schön, in Berlin zu sein“, ruft er den

jubelnden Menschen zu. Es ist einer der Höhepunkte des Kirchentages, die Diskussionsveranstaltung mit Obama und Merkel zum Thema „Engagiert Demokratie gestalten: Zu Hause und in der Welt Verantwortung übernehmen“.

Bevor die vier mit ihren Fragen loslegen können, werden der Ex-US-Präsident und die Kanzlerin von Kirchentagspräsidentin Christina Aus der Au und dem Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland, Heinrich Bedford-Strohm, befragt, über Erreichtes, Ziele und Visionen, über Religion, die Verantwortung der Politik und zur Demokratie. Dann ist es so weit, Filiz, Imani, Sierra und Benedikt betreten die Bühne und sprechen mit Obama und Merkel über Flüchtlingspolitik, den Einsatz

von Drohnen in Kriegen, gute Bildungschancen für alle und die Rolle von Kunst in der Gesellschaft.

Die vier jungen Leute kennen sich von einem Austauschprojekt zwischen der evangelischen Konkordienkirche in Mannheim und der Trinity United Church of Christ in Chicago. Der Stadt, in der auch Barack Obama mit Anfang 20 als Sozialarbeiter aktiv war und in der er 1992 seine politische Karriere startete. Eine gute Basis für den Auftritt am Brandenburger Tor. Filiz, Imani, Sierra und Benedikt merkt man die Aufregung nicht an, souverän stellen sie ihre Fragen, als wären 70.000 Zuschauer und die Live-Übertragung im Fernsehen ihr alltägliches Geschäft.

Nach der Veranstaltung geht es für Barack Obama gleich weiter nach Baden-Baden zur Medienpreisverleihung, während die vier sich auf ihren nächsten Auftritt vorbereiten. Am Abend werden sie wieder auf der Bühne stehen, diesmal in der Messehalle. Gemeinsam mit den anderen Austauschschülern präsentieren sie ihr selbst entwickeltes Stück „CU in the Mirror of God's Eyes – Ich sehe dich in deiner Schöpfung“. Eine Mischung aus Musical und Theater mit Gedichten, Liedern und Videosequenzen, die sich kritisch mit dem Rassenhass in Amerika auseinandersetzen. Wie sie den Kirchentag erlebt haben, haben sie im Anschluss geschildert.

## „In der Politik fehlt oft das Menschliche“



Ich arbeite im Bereich der Flüchtlingshilfe und habe Barack Obama und Angela Merkel daher eine Frage zu den Opfern gestellt, die im Mittelmeer jährlich auf der Flucht sterben – denn

das muss ein Ende haben. Ich fand es toll, dass wir so ein wichtiges Thema so prominent in den Mittelpunkt stellen konnten. Ich hoffe, dass wir damit auch anderen jungen Leuten Mut machen, für einen guten Zweck einzutreten. Die Antworten von Obama und Merkel waren schon sehr ehrlich, aber leider nicht befriedigend, weil in der Politik oft das Menschliche außer Acht gelassen wird. Auch ein Grund, warum es wichtig ist, immer wieder selbst aktiv zu werden.

Filiz-Marleen Kuyucu (25)  
Sozialarbeiterin im Diakonischen Werk Mannheim

## „Kunst macht die Welt reicher“



Ich war so unglaublich aufgeregt und dachte nur, hoffentlich kommt überhaupt ein Wort über meine Lippen, aber Obama hat es uns leicht gemacht. Ich fühlte mich ernst genommen und willkommen. Das war

toll. Als Musikerin liegt mir natürlich die Kunst am Herzen und ihre Bedeutung für die Menschen. Kunst macht die Welt reicher und kann Menschen auf eine besondere Weise ansprechen und viel erreichen. Auf dem Kirchentag hat man das auch gespürt, mit Musik und Gesang in den Straßen, da weht ein besonderer Geist. Und diese vielen Menschen in Berlin vor dem Brandenburger Tor, diesen Augenblick werde ich nie vergessen.

Iman Abernathy (24)  
Musikerin im HHW Vocal Arts Ensemble, Chicago

## „Gleiche Bildungschancen für alle“



Bildung ist für mich als Lehrerin ein wichtiges Anliegen. Daher setze ich mich für eine kostenfreie hochwertige Bildung für alle ein. Obama teilt dieses Anliegen. Leider fehlen dann meist die Ressourcen, um gute

Ansätze in die Tat umzusetzen. In Amerika gibt es immer noch sehr ungleiche Bildungschancen. Das schürt den Rassismus. Ich fand es toll, dass wir auf dem Kirchentag nicht nur beim Talk, sondern auch mit unserem Stück das Thema aufgreifen konnten. Es wäre schön, wenn wir alle erkennen würden, dass wir Teil dieser einen Welt sind, dass wir friedlich miteinander leben können, mit Respekt vor der Kultur der anderen. Ich würde gern einen solchen Kirchentag auch bei uns zu Hause haben.

Sierra Sims (24)  
Sozialkundelehrerin in Englewood, Chicago

## „Bürgerschaftliches Engagement ist wichtig“



Ich war sehr beeindruckt vom Charisma des ehemaligen Präsidenten. Die Antworten waren dagegen ein wenig ausweichend. Zwar hat er zugegeben, dass Menschen im Krieg durch den Einsatz von Drohnen gestor-

ben sind – in seiner Amtszeit ein kritisches Thema – aber leider konnte ich nicht weiter nachhaken. Für mich ist das eine der schrecklichsten Formen der Kriegsführung. Das Austauschprojekt und die Arbeit an unserem Stück haben mir deutlich gemacht, wie präsent Rassismus in Amerika ist. Darum ist auch bürgerschaftliches Engagement unglaublich wichtig. Auch kleine Dinge können etwas verändern. Ich nehme jedenfalls viel mit von der Zeit in Berlin und in Chicago.

Benedikt Wichtlhuber (21)  
Student der Wirtschaftsinformatik, Mannheim



„Zeig dich!“ – unter diesem Motto waren von der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz lokale Künstlerinnen und Künstler eingeladen, sich an einem Wettbewerb anlässlich des Kirchentages zu beteiligen. Die von einer Fachjury ausgewählten Arbeiten wurden in den Kulturkirchen St. Elisabeth, in Mitte, St. Matthäus am Kulturforum und der Zwinglikirche in Friedrichshain gezeigt. Neben diesen prämierten Projekten wurden in zahlreichen weiteren Kirchen und Kultureinrichtungen der Stadt weitere Installationen und Ausstellungen präsentiert, umrahmt von vielfältigen Konzerten und Aufführungen.

Ein neuer Eingang für St. Elisabeth von **Bernd Aury**. 72 Stunden verhüllten zwei Stoffbahnen „the ga\_p“ die Kirchenfront.

Der „Art-Bishop Helpdesk“, einer der Ideen von **Luthopian**, in der Reformationskirche Moabit „refo“, die Performance im Kirchenraum des neuen Gemeindeprojekts schaffte den fließenden Übergang in die Partynacht. (unten)



Foto: Kai Kullen

„Ideogramme – Alles um uns ist Schrift“, eine digitale Installation von **Antonio Panetta** in St. Elisabeth.



Alle Fotos: Monika Jähne, soweit nicht anders angegeben



Foto: Eric Tischertow

**Monika Jareckes** performative Arbeit „Rauschen“ wurde täglich weiter gemalt. (oben)



In der Zwinglikirche brachte **Ulrich Vogl** „Ner Tamid, Moscheenampel und Ewiges Licht ins Gleichgewicht.“ (links)

**Stepahn Demmig** und **Michael Rieken** luden mit ihrer „Ich-Orgel“ zum meditativen Komponieren ein. (unten)

Es lag alles bereit (links) für gemeinsames künstlerisches Arbeiten in Berlins Kulturkirche: Die Matthäuskirche macht mit international beachteten Ausstellungen auf sich aufmerksam. Während des Kirchentages unter anderem **Gilbert & George** zu Luther und der Avantgarde!



Mit jedem Kirchentag öffnet auch ein eigenes Fundbüro seine Türen. Dort wird alles abgegeben, was irgendwo vergessen wurde oder liegen blieb. Wir haben ein paar dieser Fundstücke zusammengetragen.



120

Sitzkissen

und damit der am häufigsten liegen gelassenste Gegenstand.

Jemand hat ihn liegen gelassen, ein anderer hat ihn abgegeben: ein großer, schwerer Silberlöffel – stilvoll auf dem Kirchentag!



„Ja, ich bin Christ“-Bändchen in bunten Farben haben ihren Besitzer verloren. Zum Glück hängt der Glaube nicht an einem Armreif!



Unbehütet nach Hause: Platz 3 der verlorenen Gegenstände sind Kappen und Mützen! Modefarbe: Beige und Blautöne

Gold, Brillanten, Silberfassung? Nein, es war ein Modestück.



Natürlich: Brillen aller Art. Dieses modische Accessoire war sicher ein Highlight. Wurde vom Besitzer aber nicht abgeholt, wie rund 25 andere Brillen auch.



Mit dem Wintermantel durch den Sommer? Die Moderatorin, die sich am kommenden Tag meldete, war von weit herangereist.



Es gibt Dokumente, die sollte man wirklich nicht verlieren. Schön, dass es viele ehrliche Finder gibt: Reisepässe, Ausweise, Führerscheine wurden abgegeben – und ein Portemonnaie mit einem Geldbetrag, der für einen langen Urlaub gereicht hätte.

In einer anderen Jacke fanden sich Hundefutter und Autoschlüssel: ein eindeutiges Erkennungszeichen für den richtigen Besitzer.



Sollten Sie noch etwas vermissen – der Bestand wird jeweils dem städtischen Fundbüro übergeben. Dauerkarten (Platz 2 der verlorenen Dinge) wurden allerdings entsorgt.



Dieser Laptop hatte seinen Besitzer bald wiedergefunden – wie die meisten wertvollen Gegenstände, die schnell wieder abgeholt werden.



Ein Kirchentagsklassiker: die Spuren im Sand – als fein gearbeitete Brosche. Die Gebrauchsspuren zeigen, dieser Trostspender war schon viel unterwegs.



# „Wir machen keine Statements gegen, wir machen Statements für“

KAPITEL ZWEI: TEXTE, VORTRÄGE, BIBELARBEITEN

Der Kirchentag bietet eine Plattform, für Menschen, die etwas zu sagen haben.

Kirchentagspräsidentin Christina Aus der Au



# Die Blicke der Frauen

Die Gesellschaft könnte von feministischen Theologinnen viel lernen. Im interreligiösen Gespräch sind sie Avantgarde.

ANNE STROTMANN

Frau ist nicht gleich Frau. Das zeigt die Erzählung von Hagar und Sarah, die auf dem Kirchentag mehrfach zur Sprache kommt. Die eine Sklavin, die andere Herrin. Von Solidarität nichts zu spüren. Vielleicht hätten sie ein gemeinsames Interesse, denn offensichtlich stehen sie beide unter gesellschaftlichem Druck. Doch in der Bibel sprechen sie kein Wort miteinander.

### Morgens: nicht in allem einig

Anders die jüdischen, christlichen und muslimischen Frauen, die beim Kirchentag zusammenkommen. Sie eint ein Interesse: in ihren Religionen sichtbar zu sein und mitzuwirken – und das in die Gesellschaft zu tragen. Deshalb reden sie miteinander. So wie Claudia Janssen und Hamideh Mohagheghi, die an diesem Morgen gemeinsam die biblische Erzählung von Maria bei Elisabeth (Lk 1, 39-56) auslegen. Es zeigt sich ein je anderer weiblicher Blick auf Maria, Elisabeth und die Solidarität der Frauen. Die Muslimin Mohagheghi liest die Bibelstelle in der Kirchentagsübersetzung, in der von Gott als „Ewige“ und „sie“ gesprochen wird, sagt aber auch, dass das eigentlich nicht so ihr Ding ist, weil Gott weder Mann noch Frau sei.

Claudia Janssen, feministische Theologin und Übersetzerin der Bibel in gerechter Sprache, verkneift sich die Bemerkung, dass man dann im Zusammenhang mit Gott auch nicht unbedingt „er“ sagen müsse. Sie äußert vorsichtig die Hoffnung, vielleicht werde man ja auch gemeinsame Wahrheiten finden. Die islamische Theologin ist da eher zurückhaltend, Wahrheit ist für sie allein Gottes Sache. Weltanschaulich-religiöse Verschiedenheit verteidigt sie mit der Koransure

5, 49: „Wenn Gott gewollt hätte, hätte Er euch zu einer einzigen Gemeinschaft gemacht. Doch will Er euch in dem prüfen, was Er euch gegeben hat. Wetteifert darum im Guten.“

### Mittags: fromm und frei

Das interreligiös besetzte Podium „Feministinnen aller Religionen, vereinigt euch“ zeigt, dass gläubige Frauen an zwei Fronten kämpfen: Auf der einen Seite halten liberale Säkulare jede Frau, die sich zu ihrer Religion bekennt, für unfrei. Auf der anderen Seite sprechen religiöse Fundamentalisten liberal denkenden Frauen ihre Frömmigkeit ab. Sie werfen ihnen vor, sich dem Zeitgeist anzudienen, verstellen ihnen religiöse Ämter und behaupten, die bestehende patriarchale Ordnung sei gottgewollt.

Rozana Isa aus Malaysia, Mitglied der Gruppe Sisters of Islam, bewegt die Frage, warum es trotz Frauenrechten im Koran keine Geschlechtergerechtigkeit im Islam gibt. Mit eigenen Koraninterpretationen wollen die Sisters Frauen gegen die „patriarchale Bevormundung“ stärken, die immer restriktiver werde. Warum sollten die sogenannten Fundamentalisten bestimmen, was die Fundamente einer Religion sind? Die evangelische Theologin und Politikwissenschaftlerin Antje Schrupp dreht den Spieß um. Als Pfarrerin Kerstin Söderblom von liberalen religiösen Frauen als „moderat“ spricht, bricht es aus Schrupp heraus: „Das ist nicht moderat! Das sind unsere Fundamentalisten. Wir dürfen uns von religiösen Fundamentalisten nicht einreden lassen, wir seien nicht fromm, oder von den Säkularen, wir seien nicht frei. Wir sind frei und fromm!“ Die eigene Über-

zeugung als beweisbare Wahrheit zu verkaufen oder mit Macht durchzusetzen – das ist die eigentliche Gotteslästerung, sagt sie. „Ernsthafte Frömmigkeit ist sich immer unsicher.“

Was kann frau also gegen den Fundamentalismus tun? Vor allem Gesicht zeigen, meint die lesbische Pfarrerin Kerstin Söderblom. Schrupp pflichtet ihr bei. Selbst wenn man sich in öffentlichen Debatten nicht durchsetzen könne, erreiche man doch immer auch Zuhörende, deren Perspektive davon erweitert wird. Das Publikum fragt, ob Frauen weniger als Männer gefährdet seien, fundamentalistisch zu sein. Schrupp antwortet, sie beobachte einerseits zwar, dass eine Zahl an Frauen zu absoluter Hingabe neige und sich einer Sache ganz und gar verschreibe. „Das sieht dann radikal aus.“ Die Stärke von Frauen aber sieht Schrupp in der Erfahrung der eigenen Differenz: Sich anders oder sogar fremd zu fühlen in einer Gesellschaft, deren Spielregeln sie nicht gemacht haben, kann die Aufmerksamkeit für die Differenzenerfahrung anderer marginalisierter Gruppen schärfen.

### Abends: Tischreden und Gesang

Schulterchluss beim interreligiösen Frauenmahl am Abend. Es wird gegessen, gesungen, geredet. Die katholische Theologin Dorothea Sattler honoriert zwar, dass in der katholischen Kirche mehr Frauen als früher höhere Positionen bekleideten, beklagt aber, dass sie nach wie vor von den Ämtern ausgeschlossen sind, in denen wichtige Entscheidungen getroffen werden. Sie sei eigentlich ständig unter Männern.

Elif Medeni, islamische Religionspädagogin aus Wien, erklärt: „In der frühen Geschichte des Islam spielten Frauen eine ganz erhebliche Rolle.“ Die Kaaba sei die

»

...

„SICH ANDERS ODER SOGAR FREMD ZU FÜHLEN IN EINER GESELLSCHAFT, DEREN SPIELREGELN SIE NICHT GEMACHT HABEN, KANN DIE AUFMERKSAMKEIT FÜR DIE DIFFERENZERFAHRUNG ANDERER MARGINALISierter GRUPPEN SCHÄRFEN.“

...

«

Grabstätte Hagars. Umso weniger sei nachzuvollziehen, dass Frauen dort am Gebet gehindert würden. In der ältesten Moschee habe es keine getrennten Gebetsräume gegeben. Die Rabbinerin Ulrike Offenberg kennt das Problem: Sie hat sich für die Gruppe Women of the Wall engagiert, die für gleiche religiöse Rechte an der Klagemauer streitet. Dass der Ausschluss von Frauen aus religiösen Ämtern als fundamentaler Wert gehandelt wird, kann auch sie nicht nachvollziehen. „Was soll das? Auch wir standen am Sinai!“ In Deutschland kann man die Zahl der Rabbinerinnen immer noch an zwei Händen abzählen. Aber Offenberg will nicht in der Klage verharren, sondern „die Schätze unserer Religion heraufholen und dafür sorgen, dass wir nicht mehr zu übersehen sind“.

Die Frauen, die auf dem Kirchentag zusammen Bibelarbeiten machen, Podien bestreiten, miteinander essen und feiern, machen vor, wie demokratische Debatten in einer Gesellschaft geführt werden, die gleichzeitig säkularer und multireligiöser geworden ist – mit Haltung, aber ohne zu meinen, im Besitz der allein seligmachenden Lösung zu sein. Das tun viele von ihnen schon seit Jahrzehnten, mit Mut, Ausdauer und Kritikfähigkeit. Mit Gejammer und Angstfantasien halten sie sich nicht auf.

### Auf dem Kirchentag:

#### Feminist\*innen aller Religionen

Vereinigt euch!

Strategien gegen Fundamentalismus

Thementag Interreligiös-feministische Basisfakultät  
Donnerstag, 15–17.30 Uhr, Messe

#### Zur Autorin:

Anne Strotmann ist Redaktionsvolontärin bei der Zeitschrift „Publik-Forum“.

Quelle: Publik-Forum, kritisch – christlich – unabhängig, Oberursel, Ausgabe 11/2017

## Dialog über Toleranz im Angesicht des Terrors

Wie schaffen wir Frieden zwischen Christen, Muslimen und islamistischen Fundamentalisten? Der neuerliche Terroranschlag auf koptische Christen in Ägypten verlieh dem Dialog zwischen Bundesinnenminister Thomas de Maizière und dem Kairoer Gelehrten Großscheich Ahmad al-Tayyeb rund um die Fragen eines friedlichen Zusammenlebens zusätzliche, traurige Brisanz.

ANN-KATHRIN JESKE

„Dieser Terror richtet sich nicht allein gegen Christen, sondern gegen den Staat. Diese Menschen wollen die politische Stabilität in Ägypten erschüttern“, versuchte der ägyptische Geistliche Ahmad al-Tayyeb den Terroranschlag auf Christen einzuordnen. Gewalt von Muslimen gegen Christen sei in der Geschichte immer die Ausnahme gewesen, hatte er wenige Minuten zuvor gesagt. Doch wenn Menschen sinnlos sterben, kann die Geschichte nicht trösten. Die Betroffenheit über das Attentat während der Veranstaltung überschattete die sorgfältig gewählten Formulierungen des moderaten sunnitischen Geistlichen. In der Messehalle hätte man eine Stecknadel fallen hören können. „Solche Ereignisse bekommen oft so eine Note, als wäre das ein Konflikt zwischen Christen und Muslimen in Ägypten, aber kein Ägypter sympathisiert mit solchen Taten“, sagte al-Tayyeb. Das Publikum reagiert respektvoll mit Applaus, der aber leiser ausfällt als der tosende Beifall, den der Islamgelehrte kaum eine Stunde zuvor geerntet hatte. „Ich möchte alle Terroranschläge dieser Welt verurteilen, insbesondere den letzten von Manchester“, hatte al-Tayyeb seine Rede auf dem Kirchentag begonnen.

### Großer Hoffnungsträger

Der moderate Islamgelehrte ist der wohl größte Hoffnungsträger im christlich-muslimischen Dialog. Es sei eines der größten Hoffnungszeichen des Kirchentages, dass al-Tayyeb der Einladung gefolgt ist, merkte Kirchentagspräsidentin Christina Aus der Au dankbar an. Der Geistliche hat in Ägypten nicht nur den Status des Ministerpräsidenten, sondern ist auch das Oberhaupt der Al-Azhar-Universität und der vielleicht wichtigste sunnitische Islamgelehrte. Seine Universität tritt nicht nur in Ägypten für eine moderate Auslegung des Islam ein und lehnt einen politischen Islam ab. Das Vorzeigeprojekt von Al-Azhar: Elf Beobachtungsstellen der Uni-

versität entlarven in der ganzen Welt Terroristen, die den Koran gewaltverherrlichend auslegen, und kontern mit einer gewaltfreien Auslegung der Koranverse. Von dieser Kompetenz soll auch Deutschland profitieren: Zur Schulung von Imamen aus Deutschland strebt de Maizière eine Kooperation mit al-Azhar an.

Die Diskussionsrunde zeigte ziemlich genau, welchen Herausforderungen der christlich-muslimische Dialog derzeit gegenübersteht. Während al-Tayyeb auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag den Frieden zwischen den Religionen predigt, wird der neue Anschlag zur Herausforderung für Vertrauen und Glaubwürdigkeit. „Die Auswirkungen mangelnder Toleranz innerhalb der Muslime spüren wir auch politisch. Toleranz ist deshalb nicht nur Friede, Freude, Eierkuchen. Sie beginnt erst da, wo ich etwas dulden muss, was mich wirklich stört, und bedeutet andererseits, den Feinden der Toleranz ihre Grenzen aufzuzeigen“, erklärte der Bundesinnenminister Thomas de Maizière auf der Veranstaltung. Dazu gehöre es auch, sich respektvoll zu streiten. Wer den Feinden der Toleranz zu viel Freiheit einräume, dürfe sich nicht wundern, wenn sie eines Tages an die Macht gelangten. Zu den hohen Sicherheitsvorkehrungen gehörten neben Taschenkontrollen auch der Einsatz von Smartphone-Kameras: Sicherheitspersonal filmte alle, die sich in der Nähe von al-Tayyeb und de Maizière aufhielten.

### Auf dem Kirchentag:

**Toleranz und friedliches Zusammenleben**  
Hauptvortrag, Freitag, 11–13 Uhr, Messe

### Zur Autorin:

**Ann-Kathrin Jeske ist Volontärin des 12. Jahrgangs der Evangelischen Journalistenschule und arbeitet als freie Journalistin.**

## Europa braucht Unterstützung und Geduld

Kritik ist erlaubt, doch wer Europa einseitig schlecht macht, verkennt die Erfolge um demokratische Normen und Werte.  
Drei Fragen an REBECCA HARMS

# 1

**Braucht Europa eine neue Orientierung in Zeiten des Brexits und zunehmender Euroskepsis bei Bürgerinnen und Bürger?**

Bürgerinnen und Bürger der Europäischen Union brauchen einen offenen Blick auf das Erreichte. Was in 60 Jahren von inzwischen 28 Staaten aufgebaut wurde – Sicherheit, Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit – ist so viel wert. Erreicht hat Brüssel das durch stete Verhandlungen, immer um eine akzeptable Lösung für alle bemüht. Statt der alten Konflikte gibt es jetzt Kompromisse. Seit 2004, dem Beitritt einer großen Anzahl zentral- und südosteuropäischer Staaten, ist die EU noch einmal größer, aber auch noch unterschiedlicher geworden. In unserer Unterschiedlichkeit geeint zu bleiben ist eine der andauernden Herausforderungen. Dabei müssen wir lernen, mit Ungleichzeitigkeit und den daraus resultierenden Schwierigkeiten umzugehen. Nur wer das anerkennt, kann die Entwicklungen, zum Beispiel in Polen, verstehen. Wir müssen uns natürlich damit auseinandersetzen, wenn in der EU demokratische Normen und Werte angetastet werden. Gerade wir Deutschen dürfen aber nicht vergessen, dass Deutschland 1970 ebenfalls weniger liberal und weltoffen war, als wir es heute kennen. Ich denke, die Europäische Union braucht Unterstützung und Kritik, Aufmerksamkeit und die Geduld ihrer Bürger.

»

...

**IN UNSERER UNTERSCHIEDLICHKEIT GEEINT ZU BLEIBEN, IST EINE DER ANDAUERNDEN HERAUSFORDERUNGEN.**

...

«

# 2

**Europa polarisiert - wo sehen Sie die wichtigsten Stellschrauben, um die Werte Europas und Errungenschaften wieder mehr in den Fokus zu rücken?**

Das Lästern über die EU ist seit dem Ausstieg des Vereinigten Königreichs aus der Europäischen Union und dem Aufstieg des rechtsextremen Front National um Marine Le Pen weniger geworden. Um Vertrauen zu schaffen, muss Schluss damit sein, das Erreichte falsch zu attackieren. In Brüssel wird kein europäischer Superstaat regiert, sondern der Kompromiss zwischen den Regierungen der Mitgliedstaaten gesucht. Das geschieht unter immer stärkerer Mitsprache des Europäischen Parlaments. Brüssel ist dabei nicht technokratischer als jedes Ministerium. Das heißt natürlich nicht, dass alles so bleiben soll, wie es ist. Für mich gibt es drei Prioritäten: zum einen die Stabilisierung des Euro durch eine gemeinsame Finanzpolitik. Außerdem eine Neufokussierung auf die Verbesserung der Lebensverhältnisse. Hier muss die Ungleichheit zwischen und innerhalb der EU-Staaten geringer werden, denn auch ein gutes Leben gehört zu den Versprechen der EU. Erst recht seit Trump bin ich als Drittes für eine „Europäische Klimaunion“, die konsequent eine ökologische Transformation in der EU verfolgt. Dabei müssen wir endlich mit unserem technologischen Vorsprung und unserer Innovationsfähigkeit für nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung und Beschäftigung sorgen.

## In die Wahrheit investieren

*Hat in der digital vernetzten Welt die Vernunft noch eine Chance? Oder gerät die Welt angesichts wachsender Verunsicherung durch den digitalen „Dauerregen“ vollends aus den Fugen?*

*Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und die Philosophin Susan Neiman forderten die Wiederentdeckung der Grundüberzeugungen der Aufklärung und der westlichen Wertegemeinschaft.*

**ROLF MASSELINK**

Das war noch einmal ein echter Höhepunkt dieses Berliner Kirchentages: voll besetzt die riesige Halle 25 des Messegeländes. Hauptvortrag und Diskussion mit dem Bundespräsidenten, immer wieder begleitet von tosendem Applaus. Und einem offensichtlich brennenden Interesse der Menschen am Thema der Veranstaltung: „Ist die Vernunft noch zu retten?“

„Was anderes soll uns denn retten als die Vernunft?“, fragte Frank-Walter Steinmeier am Schluss seines Vortrags, in dem er eine kritische Bestandsaufnahme der digital vernetzten Gegenwartsgesellschaft vorlegte. Angesichts der „Litanei des alten und neuen Unsinn“ mit abstrusen Verschwörungstheorien, dem Ignorieren von Fakten und einer neuen Faszination des Autoritären scheinete das Erbe der Aufklärung in Vergessenheit geraten, so seine Analyse. Steinmeier sieht einen grassierenden Verlust an Vernunft, der schwer zu erklären sei. Mancherorts scheinete „Wahrheit nicht mehr zu zählen“.

„Wir stehen erst ganz am Anfang einer neuen Debatte über Globalisierung“, so der Bundespräsident. Das digitale Zusammenwachsen der Welt schaffe einen weltweiten Synchronisierungsdruck, mit dem die menschliche Anpassungsfähigkeit nicht Schritt halte. Das rufe Gegenreaktionen hervor, die ernst genommen werden müssten.

### 3 Die EU braucht Solidarität und Solidität, welche Rolle kann und muss Deutschland dabei spielen?

In Zeiten von Putin und Trump braucht es Besonnenheit und Stärke, die die Europäer nur in gemeinsamen europäischen Strategien in der Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik finden können. Ein gutes Beispiel für gemeinsames Handeln ist die Reaktion auf die Besetzung der ukrainischen Halbinsel Krim und den andauernden von Russlands Führung organisierten Krieg gegen die Ukraine. Die EU hat sich entschieden, eine politische Lösung zu suchen. Mit den Wirtschaftssanktionen setzt sie ihr größtes Gewicht ein, um den Krieg zu beenden. Dieser gemeinsame zivile Weg wird entscheidend von Deutschland geprägt. Auch in der Flüchtlingsfrage hat sich Angela Merkel 2015 richtig positioniert. Sie ist aber dann von ihren eigenen Fehlern eingeholt worden. Zu lange haben die meisten Mitgliedstaaten versucht, die Herausforderungen der globalen Flüchtlingskrise auf den Süden der EU abzuwälzen. Wir müssen aber eine Flüchtlingspolitik erreichen, die unseren Werten und unserem Wohlstand entspricht.

#### Auf dem Kirchentag:

##### Orientierung dringend gesucht!

Perspektiven für das Europa von morgen  
Podienreihe Europa  
Donnerstag, 11–13 Uhr, Messe

#### Zur Person:

Rebecca Harms ist seit 2004 Mitglied des Europäischen Parlaments in der Fraktion der Grünen/EFA.



### HASS, HÄME UND HÄRTE IN DEN ONLINE-KOMMENTAREN WERDEN IN DER GESELLSCHAFT DAUERHAFTER SPUREN HINTERLASSEN.

#### Hass und Häme werden Spuren hinterlassen

Das Internet liefere eine Flut von Informationen, die nicht mit Wissen verwechselt werden dürfen. Vieles in jenem Dauerregen von Informationen sei getrieben von Schuldzuweisungen und der Suche nach Selbstbestätigung. Gefühlte Wahrheiten träten an die Stelle überprüfbarer Fakten. Steinmeier warnt: „Hass, Häme und Härte in den Online-Komentaren werden in der Gesellschaft dauerhafte Spuren hinterlassen.“ Wenn das Streuen von Fake-News auch in der Politik Methode werde, stecke darin eine existenzielle Gefahr für unser Gemeinwohl.

Gegensteuern müsse man mit Investitionen in Systeme, die Wahrheit produzieren – in Schulen und Hochschulen, aber auch in Medien, deren Antrieb Neugier und die Suche nach Wahrheit sind. Aber: „Wir müssen auch die erreichen, die sich nur über das Internet informieren“, fordert der Bundespräsident. Das erfordere eigene Disziplin und viel Geduld.

#### Europa lebt in einem Paradies

Die amerikanische Philosophin Susan Neiman, Direktorin des Einstein-Forums in Potsdam, richtete den Blick von außen auf Deutschland und Europa. Europa sei angesichts der Verunsicherung der Menschen in der Gefahr, auf nationalstaatliches Denken zurückzufallen. Den Menschen hier sei nicht klar, dass sie in einem Paradies leben, um das sie die ganze Welt beneide. Die Deutschen hätten Grund, stolz zu sein auf das, was sie geleistet haben. Nach anfänglichem Zögern seien sie nun schon mehr als 50 Jahre lang dabei, ihre Vergangenheit zu bewältigen. Dieser Prozess sei noch immer nicht beendet. Aber sie hätten eine Million Flüchtlinge aufgenommen – mehr als viele andere Länder. Das sei im Ausland, auch in den USA, sehr beachtet worden. Es gebe keinen Grund

zum Pessimismus. „Wir müssen immer auf die Fortschritte zeigen, um zu zeigen, dass Fortschritt möglich ist.“

Die Frage von Moderator und Dortmunder Kirchenpräsident Hans Leyendecker, ob denn die Vernunft in den USA noch zu retten sei, beantwortete Susan Neiman mit der Prognose, es werde spätestens 2018 zu einem Amtsenthebungsverfahren gegen den neuen US-Präsidenten Donald Trump kommen. Selbst in den ärmsten und rassistischsten Regionen der USA wachse der Widerstand gegen den Präsidenten, der keine Ideale kennt.

#### Wieder über eigene Werte reden

Frank-Walter Steinmeier schlug den Bogen weiter: Die Irritationen in der westlichen Welt gingen weit über den neuen US-Präsidenten hinaus. Der Westen selbst müsse sich fragen, ob es eine westliche Wertegemeinschaft in der Tradition der Aufklärung noch gebe. „Wir müssen auch über uns selbst reden“, so Steinmeier. „Wir müssen wieder lernen, mit Überzeugung für das humanistische Erbe von Reformation und Aufklärung einzutreten.“

#### Auf dem Kirchentag:

##### Ist die Vernunft noch zu retten?

Verantwortliches Handeln in der Gegenwart  
Hauptvortrag  
Samstag, 11–13 Uhr, Messe

#### Zum Autor:

Rolf Masselink ist Redakteur der „Grafbacher Nachrichten“ in Nordhorn.

# Wie Integration gelingen kann

Anreize schaffen, den Geflüchteten eine Bleibperspektive bieten

Drei Fragen an ALADIN EL-MAFAALANI

## 1 Was sind für Sie die wichtigsten Voraussetzungen für eine gelingende Integration?

Das Wichtigste ist, dass man in den elementaren Bereichen Perspektiven schafft: Das gilt für den rechtlichen Status und für die Chancen auf Teilhabe. Ein Aufenthalts- oder Bleiberecht bietet den Menschen Planungssicherheit und mindert den gewaltigen psychischen Stress von Geflüchteten. Eine Teilhabe bedeutet zum einen, Spracherwerb und Bildung ermöglichen, und im zweiten Schritt, eine Ausbildung und einen Arbeitsplatz zu finden. Ich glaube, dass Integration nur dann gelingen kann, wenn man Menschen die Gelegenheit gibt, selbst etwas dazu beizutragen. Idealerweise schafft man Anreize, die im Sinne beider Seiten alles kombinieren: Wer die deutsche Sprache auf einem guten Niveau beherrscht, einen Job findet und straffrei bleibt, der darf dauerhaft bleiben. Diese Perspektive würde – wenn sie von Beginn an transparent ist – sehr viele Probleme beseitigen und auch die Straffälligkeit vermindern. Denn man würde den Schwung der hier Ankommenden aufnehmen und das unglaublich hohe Eigenengagement erhalten. Dann kann Integration umfassend gelingen.

## 2 Sie sprechen sich für ein Bleiberecht bei Integrationserfolgen aus – andere meinen, dass die Zahl der Flüchtlinge zu groß ist und begrenzt werden muss. Welche Argumente sprechen für Ihren Vorschlag?

Eines stimmt: Wenn wir meinem Vorschlag folgen, würden auch mehr Menschen bleiben. Zudem wissen wir, dass alles, was Integration fördert, auch die Migration verstärken kann. Mit unserer politischen Vorgehensweise verhindern wir zurzeit Integration mit dem Ziel, die Zahlen der Kommenden und der Bleibenden niedrig zu halten. Mein Ansatz ist: Wie schaffen wir es, die Zeit, die Menschen hier sind, so optimal wie möglich zu gestalten? Jemand, der lange hier ist, ohne Perspektive, der läuft viel eher Gefahr, straffällig zu werden. Wir sollten – gerade jungen Menschen – durch Bildung und Ausbildung eine gute Perspektive bieten und später schauen, ob es für sie Anreize für eine Rückkehr ins Heimatland gibt. Auch die Förderung von Start-up-Unternehmen im Herkunftsland ist denkbar und sicherlich nicht teurer als unser jetziges Modell. Was die Aufnahme von Geflüchteten angeht, gibt es keine faktische Ober- oder Untergrenze. Es kommt immer auf die Bedingungen im Land und die Bereitschaft an, ökonomisch und gesellschaftlich etwas zu verändern. Dafür brauchen wir komplexe Maßnahmenbündel.

## 3 Integration braucht auch die Akzeptanz der Gesellschaft – wie steht es darum zurzeit?

Es ist zu beobachten, dass in allen westlichen Ländern die Offenheit verloren geht und Grenzen geschlossen werden. Deutschland und Kanada sind im Vergleich zurzeit die offensten Gesellschaften. Diese globale Tendenz ist wirklich besorgniserregend. Schaut man auf die Ursachen, stellt man fest: Rassismus ist ein tief in uns allen verankertes kulturgeschichtliches Deutungsmuster, das unter bestimmten Umständen und bei speziellen Personengruppen aktiviert wird. Das erklärt zum Beispiel auch den Zulauf rechter Parteien. Zu den Wählern gehören zum einen Menschen, die ökonomisch unter Druck stehen, die Neuankömmlinge somit als Konkurrenz empfinden. Zum anderen Menschen, die sozusagen kulturell unter Druck stehen: Konservative, die um ihre kulturelle Dominanz fürchten. Das können beispielsweise gut situierte Akademiker sein. Leider ist eine gelingende Integration auch keine Lösung, dies aufzubrechen, denn die erfolgreichen Minderheiten sind genauso ein Problem wie die kriminellen Zugewanderten. Es gibt keine ein-

fache Lösung, Rassismus zu durchbrechen. Von Deutschland wünsche ich mir, dass es seine Offenheit bewahrt und eine Führungsposition in Sachen Migrationsbemühen einnimmt und so mit gutem Beispiel vorangeht.

Es sterben Menschen wegen Krieg und Verfolgung, aber es sterben auch sehr viele aufgrund von Grenzen und der Abschottungspolitik der reichen Staaten. Die Grenzen sind weitgehend offen für Produktionsketten und Produkte, Geldströme und Kommunikation, aber sie gelten noch immer für bestimmte Menschen, insbesondere für die Schutzbedürftigsten sind sie unüberwindbar. Wie soll das auf Dauer gerechtfertigt werden?

### Auf dem Kirchentag

#### Bei Ahmad läuft!

Was braucht ein gelingendes Zusammenleben?

Podienreihe Flucht, Migration, Integration  
Freitag, 15–17.30 Uhr, Messe

Zur Person  
Prof. Dr. Aladin El-Mafaalani ist Professor für Politikwissenschaft und Politische Soziologie an der Fachhochschule Münster.



## Zögern können wir uns nicht leisten!

Die rasante technologische Entwicklung fordert unsere Gesellschaft heraus. Um die Zukunft zu gestalten, brauchen wir eine philosophische, interdisziplinäre Debatte, an der sich auch die Kirchen beteiligen müssen.

NIKOLAUS RÖTTGER

Das ewige Leben bedeutet ja nicht für jeden dasselbe. Für die einen gibt es ein ewiges Leben NACH dem Tod. Für die anderen ein ewiges Leben OHNE Tod. Die einen vertrauen auf Gott, die anderen auf Mensch und Maschine. Die einen sehen eine Zukunft im Jenseits, die anderen wollen mithilfe von Technologie die Zukunft des Diesseits verändern, denn sie halten – überspitzt gesagt – den Tod auch nur für eine Krankheit, die wir Menschen heilen können.

»

...

**WIR BRAUCHEN ÜBER UNSERE TECHNOLOGISCHE ZUKUNFT EINE PHILOSOPHISCHE, INTERDISZIPLINÄRE DEBATTE, AN DER AUCH DIE RELIGION TEILHABEN SOLLTE.**

...

«



**Gestern noch Science-Fiction – heute Realität**  
Was passiert, wenn die Menschheit den Tod besiegen sollte? Oder ihn zumindest so hinauszögert, dass wir bald alle 120 Jahre alt werden und unser Gehirn anschließend in den Computer laden? Wir brauchen über unsere technologische Zukunft eine philosophische, interdisziplinäre Debatte, an der auch die Religion teilhaben sollte. Denn die rasanten technologischen Entwicklungen mögen zwar nach Science-Fiction klingen, an ihnen wird jedoch gearbeitet – und schon manches könnte so schnell Realität werden, dass unsere Gesellschaft in ihren Grundfesten herausgefordert wird. Beispiel: Autonom fahrende Fahrzeuge werden die Jobs von Lkw- und Taxi-Fahrern schon bald überflüssig machen. Und was passiert, wenn wir nicht mehr genug Arbeit für alle haben – und wir gleichzeitig immer älter werden?



**Lösungen gegen den Tod**  
Längst ist weltweit eine sogenannte Life Extension Community entstanden. Sie trifft sich zum Beispiel jedes Jahr zum RAAD-Fest, wobei RAAD für Revolution against Aging and Death steht. Und es gibt durchaus ernsthafte Forschung in dem Bereich. Plus viel Geld, vor allem aus dem Silicon Valley: Google hat eine Schwesterfirma, Calico, die sich nur mit der Erforschung des Lebens und Alterns beschäftigt. Der Gründer des US-Softwarekonzerns Oracle, Larry Ellison, hat in seiner Stiftung ein eigenes Programm zur Erforschung des Alterungsprozesses. Facebook-Investor Peter Thiel finanziert unter anderem mit seinen Breakout Labs viele Biotechideen und gehört (genau wie Web.de-Gründer Michael Greve) zu den Geldgebern der Sens Research Foundation, die Lösungen gegen den Tod sucht.

»

...

**WIR HABEN ALS MENSCHEN IN DER REGEL EINE GROSSE SEHNSUCHT NACH GESUNDHEIT UND LANGEM LEBEN IM DIESSEITS.**

...

«



**Kopplung von Gehirn und Computer**  
Einer der berühmtesten Vertreter des Transhumanismus, der den Menschen mithilfe von Technologie verbessern möchte, ist Ray Kurzweil. Er leitet bei Google die Entwicklungsabteilung und ist der Überzeugung, dass spätestens 2045 Computer schlauer sind als Menschen. Elon Musk, Gründer vom Onlinebezahlndienst Paypal, der Elektroautomarke Tesla und des Weltraumunternehmens SpaceX, ist der Meinung, dass wir bald alle Cyborgs werden, zu Mensch-Maschine-Kopplungen. Und er meint damit nicht Herzschrittmacher oder Cochlea-Implantate, sondern die Kopplung von Gehirn und Computer.



**Superkräfte nur für Reiche**  
Der israelische Wissenschaftler Yuval Harari sieht in seinem neuen Buch „Homo Deus“ gar eine Zukunft am Horizont, in der der Mensch immer gottähnlicher wird. Womit er nicht göttliche Allmacht meint, sondern eher die Superkräfte griechischer Götter etwa, die sehr schnell reisen oder über die Ferne kommunizieren konnten. Hararis Warnung ist: Vielleicht können sich in Zukunft nur sehr reiche Leute das Dasein als technologisch perfekter, lang lebender, genmanipulierter Übermensch leisten?

**Auf dem Kirchentag:**

**Transhumane Revolution**

Die Selbsterschaffung des

unsterblichen Menschen

Podienreihe Revolutionen

Samstag, 15–17.30 Uhr, Messe



**Welche Zukunft wollen wir?**  
Schaffen wir es, eine Zukunft zu gestalten, in der nicht die Daten, sondern weiterhin der Mensch im Mittelpunkt steht? Oder wird künstliche Intelligenz irgendwann gefährlich für uns Menschen? Welchen Einfluss werden diese Entwicklungen auf Glaube und Religion haben? Unsere Gesellschaft braucht dringend eine intensive Debatte über die Folgen der Digitalisierung und des technologischen Fortschritts, der sich ja rasant beschleunigt hat – und immer schneller wird. Es gibt keine Pause, weil wir alle mitmachen. Wir sammeln mit unseren Smartphones Daten, wir nutzen das Internet. Und wir haben als Menschen in der Regel eine große Sehnsucht nach Gesundheit und langem Leben im Diesseits.



**Kirche muss sich einmischen**  
Darum muss die Debatte über die Folgen des Fortschritts raus aus der wichtigen ökonomischen Ecke der Digitalisierung und auch interdisziplinär geführt werden. Auch kirchliche Akteure sollten sich mehr mit den Themen beschäftigen und vor allem in den Dialog gehen mit den Technologiebegeisterten. Das mag eine Herausforderung sein, wenn sich die Sprache schon unterscheidet, weil mit dem ewigen Leben einmal das Jenseits, einmal das Diesseits gemeint ist. Es ist angesichts der Herausforderungen, die vor uns liegen, aber unerlässlich; Zögern können wir uns nicht leisten. Optimismus, dass wir die Zukunft aktiv gestalten können, hingegen schon.

**Zum Autor:**

**Nikolaus Röttger ist Chefredakteur des Technologiema­gazines „WIRED Germany“.**

## Versöhnung

*Jakobs Versöhnung mit Esau – so überschreibt die Lutherbibel 2017 die Erzählung aus dem ersten Buch Mose, sie ist das Thema der Bibelarbeit. Versöhnung zweier Söhne, deren Zwist sich einst an der Beziehung zu ihrem Vater entzündete. Jakobs Versöhnung mit Esau – das klingt ziemlich fertig, ziemlich abgeschlossen. Fait accompli. Sie haben's geschafft. Wirklich?*

### AUSZÜGE AUS EINER BIBELARBEIT VON ANTJE JACKELÉN

Es ist ein hinkender Jakob, der da kommt, aber ein doppelt gesegneter! Erst der erschlichene Segen des Vaters, dann der erkämpfte Segen am Jabbok. Aber was genau hat denn der Segen in Jakobs Leben bewirkt? Ist er jetzt ohne Angst? Keineswegs! Als er Esaus 400 Mann vor sich sieht, fällt ihm ja doch das Herz in die Hose.

Ist er durch den Segen besser geschützt? Nein! Wenn es hart auf hart kommt, trifft es nicht nur Jakobs Hab und Gut, dann geht es auch um das Leben seiner Frauen und Kinder. Hat der Segen ihn seiner Sache sicherer gemacht? Na ja, jedenfalls nicht in der Bedeutung, dass er weniger risikobewusst wäre. Er plant strategisch für eine Konfrontation. Wenn sie wirklich stattfinden würde, wäre der Ausgang katastrophal, nicht nur für die Sklavinnen und deren Kinder in der ersten Reihe, sondern auch für Lea mit Kindern und Rahel mit Josef.

Was hat er denn dann eigentlich durch den doppelten Segen gewonnen? Genau wissen wir es nicht. Es könnte der Mut sein, sich der eigenen Vergangenheit zu stellen, und die Demut, sich dem Bruder, den er betrogen hat, machtlos zu nähern. Jakob, der erfolgreiche Stammvater, macht seine Frauen und Kinder zu Zeugen einer großangelegten Demutshandlung. Gleich siebenmal wirft er sich vor dem Bruder zu Boden. Das Humpeln verstärkt den Eindruck der Demut: Bei der ausgerekten Hüfte tat das sicher ganz schön weh!

Er kann nicht wissen, wie Esau reagieren wird. Wir lesen, dass Esau ihm entgegenläuft. Er nimmt Jakob in den Arm. Er küsst ihn. Beide weinen. Gefühle sprechen. Gefühle der Versöhnung. Das Geschehene wird dadurch nicht ausgelöscht, der Schmerz nicht einfach

weggewaschen, aber in diesen Tränen wird die Möglichkeit einer neuen Beziehung aus der Taufe gehoben. Darin, glaube ich, steckt der Segen: Segen ist nicht etwas, das wir wie ein Besitzstück mit uns herumtragen. Segen hat mit Gesicht zu tun, mit einem Angesicht, das uns begegnet, uns wohlwollend ansieht. Segen will Blickkontakt. Segen will Beziehung. Zu Versöhnung gehören Gefühle, Tränen, das Sehen des Anderen und das Sehen seiner Situation, Wiedergutmachung oder Entschädigung.

Esau kehrt zurück nach Seir. Jakob kommt NICHT nach. Er versucht es nicht mal! Er zieht an einen anderen Ort und baut sich ein Haus. Das Hausbauen könnte bedeuten, dass seine rastlose Seele nun endlich Ruhe gefunden hat. Wir wissen nicht, wie Esau reagiert hat, als ihm in Seir klar wurde: Der Jakob, der kommt nicht.

Mit viel Wohlwollen könnte man gewiss auch sagen, dass das getrennte Weitergehen gerade ein Beweis für geglückte Versöhnung ist: Die Verstrickung der Schuld, die die Brüder trotz jahrelanger Trennung ständig aneinandergefesselt hat, ist nun endlich gelöst. Die Ungerechtigkeit, die die Schuld geschaffen hat, ist beseitigt, die Ungleichheit ausgeglichen. Versöhnung als friedliche Trennung der einst unselig aneinander Gefesselten. Das wäre auch Versöhnung als echte Emanzipation: Nun können beide als freie Menschen ihren je eigenen Weg gehen.

Versöhnung kostet. Sie kostet zunächst einmal Überwindung. Das Ergebnis von Versöhnungsprozessen lässt sich nicht eindeutig voraussagen. Es kann zu neuer Gemeinschaft kommen, aber auch zum Loslassen von Beziehungen, freiwillig oder unfreiwillig.

Versöhnung kostet, auch für Gott. Der, der am Kreuz uns alle versöhnte, trug auch noch als Auferstandener Wunden des Leidens an seinem Körper. Nicht an seiner Herrlichkeit erkennen Freunde wie Thomas ihn, sondern an seinen Wunden. Der auferstandene Christus ließ sich an seinen Wunden erkennen. Der, der andere heilt, ist selbst verwundet.

Ich komme gerade aus Südafrika, und da gehen meine Gedanken wie von selbst zur Wahrheits- und Versöhnungskommission, die im Januar 1996 durch Präsident Nelson Mandela eingesetzt wurde. Ihr Zweck war die Untersuchung von politisch motivierten Verbrechen während der Zeit der Apartheid. Vorsitzender war Erzbischof und Friedensnobelpreisträger Desmond Tutu. Die Kommission arbeitete bis 1998. Sie sollte Verbrechen von Angehörigen aller Volksgruppen unabhängig von der Hautfarbe der Täter aufklären und zur Versöhnung beitragen.

Nach südafrikanischem Beispiel sind seitdem vielerorts solche Kommissionen gefordert und teilweise auch verwirklicht worden. Dabei wird oft die zweite Hälfte, um die es uns heute besonders geht, weggelassen. Man begnügt sich oft damit, von einer Wahrheitskommission zu sprechen, und vergisst dabei die so wichtige Versöhnung. Zur Versöhnung gehört auch eine Wiedergutmachung, und da blieb im Falle Südafrika vieles unvollendet. Auch wenn im Rückblick die Wahrheits- und Versöhnungskommission nur ein teilweiser Erfolg war, können wir aus den mit ihr verbundenen Erfahrungen viel lernen.

Nicht Konfrontation, sondern das Sehen des „Anderen“ stand im Vordergrund. Es ging um das wechselseitige Sehen: Du siehst mich, ich sehe dich – als Menschen. Präsident Mandela wählte nicht einen Juristen

### 1. Mose 33, 1-17a: „Esau versöhnt sich mit Jakob“

1 Jakob blickte auf, und siehe: Da kam Esau und mit ihm 400 Mann. Da verteilte Jakob die Kinder auf Lea, Rahel und die beiden Sklavinnen. 2 Er stellte die Sklavinnen und deren Kinder nach vorn, Lea und ihre Kinder hinter sie, dahinter Rahel und Josef. 3 Er selbst ging ihnen allen voran. Siebenmal warf er sich zu Boden, während er sich seinem Bruder näherte. 4 Da lief Esau ihm entgegen, umarmte ihn und fiel ihm um den Hals. Er küsste ihn, und sie weinten. 5 Als Esau aufblickte, sah er die Frauen und Kinder und fragte: „Wen hast du da alles bei dir?“ Da antwortete Jakob: „Es sind die Kinder, durch die Gott mir, deinem Diener, seine Gunst gezeigt hat.“ 6 Da kamen die Sklavinnen und Kinder herbei und warfen sich zu Boden. 7 Danach kamen auch Lea und ihre Kinder herbei und warfen sich zu Boden. Und schließlich kamen Josef und Rahel herbei und warfen sich zu Boden. 8 Da fragte Esau: „Was willst du mit der ganzen Herde, der ich begegnet bin?“ Jakob antwortete: „Gunst finden in deinen Augen, mein Herr.“ 9 Esau aber sagte: „Ich besitze selber viel, mein Bruder. Was dir gehört, behalte.“ 10 Da sagte Jakob: „Nicht doch! Wenn ich Gunst in deinen Augen gefunden habe, so nimm mein Geschenk aus meiner Hand. Denn ich habe dein Gesicht gesehen, als sähe ich Gott. Und du bist mir wohlwollend begegnet. 11 Nimm doch meinen Segen an, der dir gebracht wurde, denn Gott hat mir Gunst erwiesen, und ich habe von allem reichlich.“ So drängte er ihn, bis er es annahm. 12 Da sagte Esau: „Lass uns aufbrechen und losziehen. Ich werde an deiner Seite gehen.“ 13 Jakob sagte aber zu ihm: „Mein Herr, du weißt, dass die Kinder noch klein sind. Außerdem habe ich für einige Schafe und Rinder zu sorgen, die noch säugen. Wenn man sie nur einen Tag heftig antreibt, stirbt die ganze Herde. 14 Ziehe du doch deinem Diener voran, mein Herr. Dann kann ich langsam hinterherkommen, so schnell das Vieh und die Kinder es zulassen, bis ich zu dir nach Seir komme, mein Herr.“ 15 Da sagte Esau: „Dann will ich wenigstens einige von den Leuten bei dir lassen, die bei mir sind.“ Jakob aber fragte: „Wozu das? Lass mich nur Gunst in deinen Augen finden, mein Herr.“ 16 So kehrte Esau an jenem Tag auf seinem Weg nach Seir zurück. 17 Jakob aber zog weiter nach Sukkot und baute sich ein Haus.

»  
...  
**VERSÖHNUNGSARBEIT  
VEREINT STÄRKE UND  
VERWUNDBARKEIT  
MITEINANDER.**  
...  
«

zum Vorsitzenden, sondern einen Theologen, eben Erzbischof Desmond Tutu, der sich deshalb zunächst selbst erstaunt zeigte. Mandela musste wohl der Auffassung sein, dass die Arbeit zutiefst geistlich sein würde. Das macht Sinn – ging es hier doch darum, das Verhältnis zwischen Gesetz und Gnade so zu gestalten, dass Vergebung und Versöhnung möglich werden.

In seinem Buch „Keine Zukunft ohne Versöhnung“ erzählt Tutu, dass nur ganz wenige Menschen den offensichtlich geistlichen Charakter der Arbeit infrage stellten. Selbst ein hinduistischer Kollege bestand darauf, dass Tutu bei der Arbeit seine bischöfliche Amtstracht trug.

Es war die Theologie, sagt Tutu, die uns in der Wahrheits- und Versöhnungskommission davon überzeugte, dass unser Universum ein moralisches Universum ist, in dem Gut und Böse Wirklichkeiten sind, die eine Rolle spielen. Für uns als Christen sind der Tod und die Auferstehung Jesu Christi der positive Beweis, dass Liebe stärker ist als Hass, dass Leben stärker ist als Tod, dass Licht stärker ist als Dunkelheit; Lachen und Freude, Mit-leiden, Behutsamkeit und Wahrheit – all dies ist so viel stärker als ihre scheußlichen Gegensätze, sagt Tutu. Und deshalb ist Vergebung eigentlich die beste Form von Eigeninteresse. Denn Groll, Verbittern und Rachelust – das sind Dinge, die das Gute, von dem wir abhängig sind, zerfressen: nämlich die soziale Gemeinschaft, die die Persönlichkeit aller Menschen stärken kann.

Versöhnungsarbeit vereint Stärke und Verwundbarkeit miteinander. Das ehrliche Hören der Geschichte von Opfern und Tätern kann alte Wunden öffnen und neue Wunden schlagen. Gleichzeitig schafft Vergebung auch Stärke. Wenn die Wahrheit ans Licht gekommen ist und der Schmerz benannt worden ist, kann Neues entstehen. Durch Vergebung können kaputte Relationen geheilt werden – und unheilbare Relationen endlich losgelassen werden. Leben ist oft eine schwere Kunst. Wenn wir vergeben, erobern wir unsere schöpferische Kraft und Macht wieder neu.

Wenn wir vergeben, können wir eine neue Geschichte über uns selbst erzählen. Wenn wir die Kraft zur Vergebung bekommen, sind wir keine Opfer mehr. Wir sind dann Überlebende, ja gar Lebenskünstler.

Ich glaube, es ist wichtig, dass wir uns Versöhnung in vielen Räumen vorstellen. Nicht nur in einem Gerichtssaal, in dem der Richter Gott mit Strafe und Wiedergutmachung hantiert, der Teufel für die Anklage steht und Jesus die Schuld auf sich nimmt. Wir können uns Versöhnung zum Beispiel auch im Schulmilieu vorstellen: ein Bildungsprojekt mit Jesus als dem großen Lehrer in der Schule des Lebens; oder als Krankenhaus mit Jesus als Arzt oder Apotheker (in der Sakristei der Kirche in Werder ist Jesus als Apotheker abgebildet); als Werkstatt, in der unsere Beziehung zu Gott, zu uns selbst, unseren Mitmenschen und der gesamten Schöpfung repariert wird; als Esszimmer, in dem eine Festmahlzeit serviert wird, wie sie im Abendmahl zum Ausdruck kommt und in menschlicher Tischgemeinschaft ihre Fortsetzung findet; als Gärtnerei, in der Pflanzen gezogen werden, ist doch Jesus der Weinstock, und wir sind die Reben; als ein Atelier, ein Raum, in dem der große Künstler, der Schöpfer, die Schönheit der gefallenen und geplagten Schöpfung wiederherstellt.

Lassen wir doch ruhig einmal traditionelle Gedanken zur Versöhnung mit Gott aus dem Rechtssaal ins Atelier umziehen und uns den Unterschied vorstellen!

**Die vollständige Bibelarbeit unter:  
[kirchentag.de/manuskripte](http://kirchentag.de/manuskripte)**

**Auf dem Kirchentag:  
Bibelarbeit**

*Jakob und Esau versöhnen sich*  
Freitag, 9.30–10.30 Uhr, Gethsemanekirche

**Zur Autorin:**

**Dr. Dr. h.c. Antje Jackelén ist Erzbischöfin der  
Ev.-luth. Kirche von Schweden  
(Svenska kyrkan).**

## „Star Trek“ für Theologen

*Können Marsmenschen erlöst werden?  
Im Planetarium in Prenzlauer Berg reisten  
Kirchentagsbesucher durch den Weltraum.*

SEBASTIAN DELIGA

Über den Köpfen der Kirchentagsbesucherinnen und -besucher funkeln die Sterne – Tausende glänzende Lichtpunkte, viele Lichtjahre von der Erde entfernt und eigentlich unerreichbar. Doch wenn Tim Florian Horn, der Leiter des Planetariums, auf den Knopf drückt, gibt es keine Grenzen mehr: Die Kirchentagsbesucherinnen und -besucher reisen dorthin, wo noch nie ein Mensch zuvor gewesen ist – mit Lichtgeschwindigkeit in weit entfernte Galaxien. Die moderne Technik des Großplanetariums in der Prenzlauer Allee macht es möglich.

Es ist einer der Geheimtipps dieses Kirchentages: „E.T. fragt: Siehst du auch mich?“ heißt die Veranstaltung mit dem etwas wunderlichen Untertitel „Über die Erlösung von Marsmenschen und anderen Kreaturen“. Das klingt nach einem 60-minütigen Science-Fiction-Programm, und tatsächlich fühlt man sich in der 360°-Projektionskuppel so, als ob Captain Kirk gleich den Befehl zum Raumschiff-Start erteilt. Passend dazu wurden futuristische Hintergrundklänge eingespielt. Tatsächlich geht es um astronomische und theologische Grenzfragen: Um erstere kümmert sich Wissenschafts-Erklärer Horn, der erst einmal ein bisschen Sternen-Nachhilfe gibt. Abertausende Sonnen gebe es im Weltraum, durchschnittlich um jede zweite kreisenden Planeten. Laut Horn ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass einige davon – ähnlich wie die Erde – genau so weit von ihrer Sonne entfernt sind, dass dort Leben möglich sein könnte. Vielleicht sogar intelligentes Leben. Dann wäre die Menschheit nicht allein. Für die theologischen Fragen, die diese These aufwirft, waren dann die entsprechenden Experten zuständig: Die Pfarrerin Ulrike Garve und Pfarrer Lucas Ludewig spielten sich in einer Art dialogisch-lyrischem Passspiel die Bälle zu. So versuchten sie ihr Publikum an den Gedanken zu gewöhnen, dass die

»  
...  
**DIE IM PROGRAMM  
ANGEKÜNDIGTEN  
FRAGEN, OB AUCH  
AUSSERIRDISCHE  
EINES ERLÖSERS  
BEDÜRFFEN, OB GAR  
DER TAUFBEFEHL  
GEGEBENENFALLS  
AUF ALLE SPEZIES  
AUSGEWEITET  
WERDEN MÜSSE,  
BLIEBEN TEILWEISE  
UNBEANTWORTET**  
...  
«

Existenz von Außerirdischen nicht das Ende aller Theologie bedeute. Stattdessen versuchten sie – mit aller Vorsicht – „E.T.“ und Bibel zu versöhnen. Wenn Jesus in der kleinsten Stadt Israels in einem abgelegenen Stall geboren wurde: Wäre es dann nicht folgerichtig, wenn Gott dieses Geschehen nicht auch auf einen abgelegenen Planeten verlegt hätte, nämlich auf die Erde, irgendwo am Rande der Milchstraße? Und wie sähe E.T. eigentlich aus? Doch wohl nicht wie irgendwelche „Flubberwürmer“ aus Hollywood, so Pfarrerin Ulrike Garve. Sie orientiere sich lieber am Diktum der Gottesebenbildlichkeit: Wenn Gott die Menschen nach seinem Bilde geformt habe, warum nicht auch die Außerirdischen? Für Theologen ist E.T. also eher ein Mensch als ein computeranimiertes Ungeheuer.

Ergänzt wurden die Gedanken der beiden Pfarrer immer wieder durch Ausführungen von Planetariumsleiter Horn über den Weltraum, die die notwendigerweise sehr theoretischen Ausflüge ins theologische Grenzgebiet immer wieder erdeten und auf eine wissenschaftliche Grundlage stellten. »

»  
...  
**SOLLTE E.T. ZUM  
KIRCHENTAG EINGELADEN  
WERDEN?**  
...  
«

Als die Veranstaltung nach einer Stunde zu Ende ging, hatten die Kirchentagsbesucherinnen und -besucher viele Anregungen bekommen, um weiter nachzudenken über E.T. und Theologie. Die im Programm angekündigten Fragen, ob auch Außerirdische eines Erlösers bedürfen, ob gar der Taufbefehl gegebenenfalls auf alle Spezies ausgeweitet werden müsse, blieben teilweise unbeantwortet oder gingen unter, weil sich die beiden Theologen allenfalls indirekt mit ihnen befassten und die Space-Show über den Köpfen des Publikums am Ende mehr Staunen auslöste als vorsichtige Andeutungen. Sollte es zwischen Menschen und Außerirdischen tatsächlich einmal zum ersten Kontakt kommen, sollte E.T. zum Kirchentag eingeladen werden und selbst eine Bibelarbeit halten.

#### Auf dem Kirchentag:

##### E.T. fragt: Siehst du auch mich?

Über die Erlösung von Marsmenschen und anderen Kreaturen

Regionale Gemeindeprojekte

Freitag, 15–16.30 Uhr,

Zeiss-Großplanetarium

##### Zum Autor:

Sebastian Deliga ist Hörfunk- und Fernsehjournalist beim NDR in Braunschweig

## Doing good better!

*Kleine Spenden bestmöglich einsetzen – wie effektiver Altruismus Armut wirksam verringern kann. Drei Fragen an WILLIAM MACASKILL*

**1** „Gutes besser tun“ – Sie sind Vordenker der Philosophie des „Effektiven Altruismus“, was steckt als Idee dahinter?

Hinter der Bewegung des „Effektiven Altruismus“ steckt die Hauptidee, dass wir mit der Zeit und den Ressourcen, die wir zur Verfügung haben, so viel Gutes in der Welt tun wie möglich. Wir nutzen wissenschaftliche Daten, um uns anzuschauen, wie dies auf möglichst wirksame Weise geschehen kann. Effektiver Altruismus achtet dabei auf Priorisierung, denn wir können nicht alles auf einmal ändern. Wir müssen fragen: Welches Problem ist am dringendsten? Und wie kann ich dort am wirkungsvollsten Gutes tun?

Aus dieser Idee ist eine schnell wachsende internationale Bewegung entstanden, viele Menschen haben sie zu ihrem Lebensinhalt gemacht. Dabei gibt es viele Arten, ein effektiver Altruist zu sein. Eine ist es, einen Teil seines Einkommens den effektivsten Hilfsorganisationen zu spenden, eine andere besteht darin, seinen Berufsweg danach auszuwählen, in welcher Position man später den meisten Einfluss nehmen kann. Ich habe die Organisation „80.000 hours“ mitgegründet, die Menschen darin berät, wie sie in ihrem Beruf am meisten Gutes tun können.

Foto: Holger Schäfers

**2** Große Entwicklungsorganisationen setzen auf den fairen Handel, um langfristig Arbeits- und Lebensbedingungen weltweit zu verbessern. Sie favorisieren Spendengelder – warum?

Es gibt ein paar Probleme mit Fair Trade, zum Beispiel erreicht nur ein kleiner Anteil des höheren Preises die Menschen, die die Waren produzieren, und davon wiederum nur ein sehr kleiner Teil, wenn überhaupt, die ärmsten Angestellten. Auch ist es schwierig für Bauern und Produzenten, Fair-Trade-Lizenzen zu erhalten, und am Ende profitieren eher die Länder mit mittleren Einkommen als die ärmsten, auf die wir uns konzentrieren sollten. Hinzu kommt, dass Fair-Trade-Produkte ein Überangebot schaffen, weil sie über Marktpreis eingekauft werden, was wiederum Nicht-Fair-Trade-Arbeitern schadet. Insgesamt gesehen schadet Fair Trade am Ende den allerärmsten Bauern und Produzenten in den allerärmsten Ländern.

Wenn Sie mit Ihrem Geld wirklich etwas bewirken wollen, sollten Sie dieses den effektivsten Wohltätigkeitsorganisationen der Welt spenden. Damit können Sie sehr viel dazu beitragen, Menschenleben zu verbessern oder sogar zu retten. Das sind unter anderem die „Against Malaria“-Stiftung oder die „Schistosomiasis Control Initiative“, die die weit verbreitete Wurmkranke Bilharziose bekämpft. Die von „GiveWell“ empfohlenen Organisationen können für eine Spende von weniger als fünf Euro eine Person, die unter einer dieser vermeidbaren Krankheiten leidet, behandeln oder diese im Vorfeld verhindern. Wir überprüfen gründlich, welche globalen Gesundheitsorganisationen der Welt die besten sind, und geben dann Empfehlungen.

»  
...  
**INSGESAMT GESEHEN SCHADET FAIR TRADE AM ENDE DEN ALLERÄRMSTEN BAUERN UND PRODUZENTEN IN DEN ALLERÄRMSTEN LÄNDERN.**  
...  
«

**3** Wie überzeugen Sie Menschen, in Zeiten von wirtschaftlicher Unsicherheit Geld zu spenden?

Nicht jeder kann es sich leisten große Summen zu spenden, darum ist es wichtig, darauf aufmerksam zu machen, dass man auch mit relativ kleinen Spenden Großes bewirken kann, solange man sich auf die effektivsten Gelegenheiten konzentriert. Und die großartigen Erfolge sind sichtbar: Ein Moskitonetz für das Bett kostet zum Beispiel nur knapp vier Euro und kann zwei Kinder vor Malaria schützen. Ein Kind mit einer parasitären Wurminfektion zu behandeln kostet nur etwas mehr als einen Euro und bedeutet, ein Leben zu retten. Diese Kosten wirken noch geringer, wenn man daran denkt, dass wir in Industrieländern leben und zu einem Teil der reichsten zehn Prozent der Weltbevölkerung gehören. Daher mein Appell: Spenden Sie! Auch kleine Summen, effektiv eingesetzt, bewirken Großes!

#### Auf dem Kirchentag:

##### Der Not ein Ende machen

Wie verringern wir weltweit und wirksam die Armut?

Hauptvortrag

Donnerstag, 15–18 Uhr, Messe

Zur Person:  
Prof. Dr. William MacAskill ist Philosoph an der Universität Oxford und Mitbegründer des „Effektiven Altruismus“.





## Begegnung schaffen – willkommen heißen

*Woran erkennen wir, dass Integration gelingt? Welche Erfahrungen machen Geflüchtete bei uns? Und wie können wir uns gegenseitig in unserem Engagement stärken? Im Begegnungsort Willkommenskultur trafen sich Migrantinnen und Migranten, Ehren- und Hauptamtliche, Expertinnen und Experten zum Erfahrungsaustausch.*

MONIKA JOHNA

„Zähle bis zehn!“ steht auf dem Schild. Die Wände sind ansonsten kahl. Keine Fotos, keine Diagramme und keine erläuternden Texte hängen am Eingang zur Halle 7.2a. Lediglich ein blaues Band, nicht mehr als drei Zentimeter breit, gibt einen groben Hinweis darauf, wo die Reise hingehen soll, und verschwindet dann hinter der nächsten Stellwand.

Der Parcours im Begegnungsort Willkommenskultur nimmt die Besuchenden mit auf den langen, beschwerlichen Weg, den Flüchtende auf sich nehmen, um nach Deutschland zu gelangen. Etliche Aufgaben erwarten diejenigen, die sich aufmachen nach Europa: Zäune überwinden, Wachmänner überzeugen, Höhen und Tiefen erleben und einen Platz zum Ausruhen finden. Warum eigentlich?

### Langer Atem für die Reise ins Ungewisse

„Wer sich auf die Flucht begibt, der braucht zunächst Geduld. Das sollen die Gäste selbst erleben“, erläutert Dorothea Schulz-Ngomane, Pfarrerin der Berliner Flüchtlingskirche und Mitorganisatorin des World-Cafés. Folgt man dem Parcours, so wird schnell klar: Derjenige, der sich auf die Flucht begibt, braucht einen langen Atem, ohne sicher zu wissen, wofür. Ohne zu wissen, ob die Wahl der nächsten Abzweigung die richtige ist. Ohne zu wissen, ob der Mensch, der ihm begegnet, es gut mit ihm meint.

Viele Besucherinnen und Besucher in Halle 7.2a lassen sich ein auf diesen ungewissen Weg, zumindest für einen kurzen Moment. Auch geflüchtete Menschen aus Syrien, Eritrea, Irak, Iran, Afghanistan und anderen Krisenregionen sind entlang des blauen Bandes losgezogen. Los in eine ungewisse Zukunft. Hagos hat diesen Weg schon einmal hinter sich gebracht.

### Hoffen, bangen, warten

Über das Mittelmeer kam er vor vier Jahren aus Eritrea nach Deutschland. An seine erste Zeit hier erinnert er sich noch gut. „Ich bin sehr freundlich aufgenommen worden“, sagt er, während ein Lächeln über sein Gesicht huscht. Nach knapp zwei Jahren Ungewissheit, Hoffen und Bangen ist er mittlerweile als Flüchtling anerkannt. Auf dem Kirchentag gefällt es ihm. Er habe viel Neues erfahren, zum Beispiel dass es Gemeinden gibt, die geflüchtete Menschen ins Kirchenasyl aufnehmen. „Das finde ich super“, sagt der 26-Jährige. Nun macht er seinen Hauptschulabschluss und möchte anschließend eine Ausbildung zum Altenpfleger beginnen.

Hagos sitzt am Tisch mit Habtezi und Andreas von Hubatius. Zusammen mit ihnen und 15 weiteren Teilnehmenden ist er von Kassel zum Kirchentag gereist, um sich einzubringen. „Wir haben als Stiftung in Kassel zunächst nur Räumlichkeiten für Deutschkurse zur Verfügung gestellt. Und dann wurde so viel mehr daraus“, erinnert sich Andreas von Hubatius. Mittlerweile kommen in einer alten Kasseler Villa Frauenkreise und Mütterkreise zusammen und es haben sich etliche Ehrenamtliche gefunden, die sich um alle Belange kümmern und einbringen.

### Vision einer friedlichen Gesellschaft

Von Wortschatztraining bis seelsorgerlicher Begleitung, um die schweren Eindrücke der Flucht zu verarbeiten. Dass man nun gemeinsam zum Kirchentag gefahren ist, war keine Frage. „Wir tauschen uns gerne hier mit anderen Gruppen aus und erzählen von unseren Erfahrungen“, sagt von Hubatius. Darum sitzt die Dreiergruppe nun also im World-Café der Halle 7.2a und diskutiert mit anderen über die Frage der eigenen Vision für eine friedliche Gesellschaft.

»  
...  
**WIR PASSEN ZUM  
KIRCHENTAG. DENN DER  
KIRCHENTAG IST JA EINE  
LAIENBEWEGUNG. DIE LAIEN  
SIND DIE IDEENGEBER. SO IST  
DAS BEI UNS AUCH**

...  
«

Es geht lebhaft zu an den Tischen. Eifrig beschreiben die Gäste die Tischdecken mit den bereitliegenden Stiften. „Mit dem Begegnungsort wollten wir den Initiativen, die sich in der Arbeit mit Flüchtlingen engagieren, einen Raum geben“, sagt Organisator Bernhard Fricke, Flüchtlingspfarrer im Kirchenkreis Potsdam. Fernab großer Namen sollte es die Möglichkeit zum unmittelbaren Austausch geben. „Ich finde es gut, dass das Thema Willkommenskultur auf dem Kirchentag so stark gemacht wird“, meint Fricke. „Diese Idee sollte man fortsetzen.“

Hasani, Elyass, Hassein, Natascha und Nils sitzen gemeinsam auf dem Boden in einer Ecke der Messehalle und spielen Memory. Sie alle sind zusammen mit weiteren Geflüchteten und ehrenamtlichen Begleiterinnen und Begleitern im Reisebus von Hanau zum Kirchentag gereist. Zuhause engagieren sie sich im Café Oase, einem Ort, wo sich Geflüchtete, Bewohnerinnen und Bewohner begegnen können. „Wir passen zum Kirchentag. Denn der Kirchentag ist ja eine Laienbewegung. Die Laien sind die Ideengeber. So ist das bei uns auch“, sagt Uta Schmittmer, die sich als Patin in der Oase um zwölf geflüchtete Menschen kümmert.

### Barrieren überwinden

Faranak Savaripour hat in der Gruppe so etwas wie eine Dolmetscherrolle inne. Die Iranerin spricht schon gut Deutsch und übersetzt für ihre Landsleute. Auf dem Kirchentag ist sie stets zur Stelle, wenn es darum geht, Kontakt herzustellen und sprachliche Barrieren zu überwinden. „Es ist toll, dass es hier einen Anlaufpunkt für geflüchtete Menschen gibt und dass man sich hier so gut austauschen kann“, lobt sie. Ihr Traum ist es, hier in Deutschland als Dolmetscherin zu arbeiten. Hamid Aghajan kommt aus dem Iran und lebt nun in

Hanau. „Bis Deutschland war es sehr schwer. Aber hier wurde ich super aufgenommen“, sagt er. Der junge Mann spielt Fußball im SV Wolfgang, singt in einer Band und sucht einen Ausbildungsplatz als Mechatroniker. In seiner Heimat hat er einen Hochschulabschluss als Ingenieur gemacht. Seine größte Sorge gilt seiner Familie, die im Iran lebt und die er sehr vermisst.

### Willkommen sein

Am Ende des blauen Bandes und am Ende des beschwerlichen Fluchtweges steht ein Tisch. Auf runden Zetteln können die Besucherinnen ihre Wünsche, Nöte, Hoffnungen und Sorgen notieren. Etliche Zettel hängen an der Pinnwand. „Ich möchte mit meiner Familie hier in Frieden leben und Arbeit finden“, ist ein vielfach niedergeschriebener Wunsch. Wer hier am Tisch ankommt und seinen Wunschzettel anpinnt, hat es für heute geschafft. Die eigene Zukunft ist vielfach zwar noch sehr ungewiss. Aber nun ist man zumindest mal im „Willkommenscafé“ angekommen.

### Begegnungsort Willkommenskultur

Mit dem Begegnungsort Willkommenskultur betrat der Kirchentag Neuland und lud Initiativen aus der ganzen Bundesrepublik ein, die sich in der Flüchtlingsarbeit engagieren. Ob groß und überregional oder klein und lokal – sie kamen mit Geflüchteten aus verschiedenen Ländern zum Kirchentag. Täglich stellten sieben von ihnen ihre Willkommensarbeit gemeinsam mit Geflüchteten und Migranten vor. Im World Café wurde am Vormittag mit Gästen diskutiert. Am Nachmittag gab es inhaltliche Impulse und Gespräche mit dem Publikum.

**Zur Autorin: Monika Johna ist Journalistin und lebt in Stuttgart.**

## „Ich glaube an die Liebe“

Von Glaubensfragen und den Schwingungen des Lebens.

Drei Fragen an ANNA THALBACH

**1** Sie sind in einem multireligiösen Kontext aufgewachsen, der Vater Jude, die Mutter Christin. Welche Rolle spielt Glauben in Ihrem Leben?

Ich bin eher ein Freund einer nicht an Regeln gebundenen Religion. Für mich kommt somit eigentlich keine der Weltreligionen infrage, da keine von ihnen die Frauen so akzeptiert, wie ich mich selbst als Frau repräsentiert sehen möchte. Aber prinzipiell glaube ich an unglaublich viele Dinge. Ich möchte vor allem an eine Idee glauben, ob es nun Wiedergeburt, Telepathie oder was auch immer ist. Vor allem glaube ich jedenfalls an die Liebe. Wenn ich ratlos bin, ist mir dies am wichtigsten. Da unterscheide ich mich wahrscheinlich nicht von anderen Menschen.

**2** Orange Schals, Pfadfinder und Kirchentagsgäste bestimmten das Bild in Berlin Ende Mai. Wie haben Sie als Berliner in diesen Kirchentag erlebt?

Über die Frage Orange könnte man vielleicht noch einmal nachdenken ... Ich war ja eingeladen, an der Podiumsdiskussion im Tempodrom teilzunehmen und zum Nachtschichtgottesdienst mit einer Lesung beizutragen. Das hat mich am meisten berührt! Ein Gedicht meines Vaters Thomas Brasch vorlesen zu dürfen. Diesen Text, diesen Moment mit den Zuhörerinnen und Zuhörern zu teilen wird mir vom Kirchentag in Erinnerung bleiben.

**3** Beim Nachtschichtgottesdienst ging es um das Thema Resonanz. Was bringt Sie zum Schwingen und gibt Ihnen Kraft im Beruf und im Leben?

Liebe und Humor tragen mich durch das Leben und geben mir Kraft. Ich halte es dabei mit Charlie Chaplin, der sagte, dass jeder Tag ohne ein Lächeln ein verlorenere Tag ist. Was die Resonanz anbelangt, hallt das schönste Echo aus der Wahrheit.

### Auf dem Kirchentag:

#### Glöfft bei Dir!

Glaube leben in der Öffentlichkeit  
Zentrum Jugend  
Freitag, 15–17 Uhr, Tempodrom

#### Wir verwandeln uns – Nachtschichtgottesdienst

Eine Trilogie zum Thema Resonanz – Teil 3  
Gottesdienst feiern  
Samstag, 19–22 Uhr, Messe

Zur Person:  
Anna Thalbach  
ist Schauspielerin  
und Hörbuch-  
sprecherin.



„Wir müssen wieder lernen, mit Überzeugung für das humanistische Erbe von Reformation und Aufklärung einzutreten“

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier



DEK/Naeline Matzkorn

## Kreativer Friedensvermittler

Staffan de Mistura arbeitet seit 46 Jahren bei den Vereinten Nationen. Der 70-Jährige ist der Konflikte dieser Welt auch nach 19 Auslandseinsätzen nicht müde. Seit drei Jahren ist er UNO-Sondergesandter für Syrien. *Birte Mensing*

Feuerwehrmann will er als Kind werden. Und als nächstes Arzt. Und dann sagt sein Vater, der aus Dalmatien kommt: Du sprichst drei Sprachen. Du solltest Diplomat werden – und stattdessen Länder verarzten. Für den heute 70-jährigen Staffan de Mistura bedeutet das, zu tun, was ein Arzt auch für seine Patienten tun würde: Schmerzen lindern, lebensverlängernde Maßnahmen ergreifen, bis es eine Aussicht auf Heilung gibt, beten.

### Anvertraute Talente nutzen

Staffan de Mistura wächst in Schweden auf, der Heimat seiner Mutter. Als Jugendlicher besucht er in Rom eine Jesuitenschule. Mit 17 Jahren ist de Mistura als Praktikant der Welternährungsorganisation in Zypern und muss miterleben, wie ein Junge erschossen wird. Er ist entsetzt, wie das Militär mit Zivilisten umgeht, ihren Tod als Kollateralschaden in Kauf nimmt. Seitdem hat er ein Ziel: den Schaden für die Zivilbevölkerung in Konflikten so klein wie möglich halten. Er besinnt sich auf den Rat seines Vaters und bewirbt sich nach dem Politikstudium bei den

Vereinten Nationen. Dort arbeitet er in den nächsten Jahren unter anderem für das Welternährungsprogramm und das Kinderhilfswerk UNICEF. In 19 Ländern unterstützt er Missionen der Vereinten Nationen, unter anderem im Sudan, Kosovo und Irak.

Eine Geschichte aus den Evangelien begleitet ihn dabei seit seiner Zeit in Rom besonders: das Gleichnis von den anvertrauten Talenten. „Jeder von uns bekommt von Gott bestimmte Dinge, die man zurückgeben muss. Wenn es geht, mit Mehrwert.“ Was sind seine Talente? Warum ist gerade er gemacht für die vermittelnde Arbeit bei Konflikten? Erfahrung, sagt de Mistura, ermögliche ihm einen schnellen, fast psychologischen Blick, mit dem er Menschen, Kulturen und Situationen einschätzt. Außerdem sei er kreativ, was er als Vermittler des Friedens auch dringend sein müsse: „Kriegsparteien sind leider sehr einfallreich. Herkömmliche Methoden wie Friedensgipfel, bei denen ein Waffenstillstand vereinbart wird, funktionieren heute nicht mehr.“

### Verhandlungen möglich machen

Seit drei Jahren versucht de Mistura in Syrien mit dem, was er in 46 Jahren bei den Vereinten Nationen gelernt hat, das Land zu heilen. Von außen betrachtet sei die Lage aussichtslos. „Alle sagen, sie wollen Frieden. Aber eigentlich wollen sie nur gewinnen.“ De Misturas Agenda ist deswegen erst einmal: Verhandlungen möglich machen. „Die Kunst der Diplomatie ist es, ein Stück gemeinsamer Basis zu finden.“

Strategische Geduld brauche er dafür vor allem, sagt er. Um Kriegstreiber zu überlisten, hat er in seiner Karrie-

**Zur Autorin:** Birte Mensing ist Volontärin im 12. Jahrgang der Evangelischen Journalistenschule in Berlin. Sie leitet die Redaktion des Freiwilligenmagazins „mitten.drin“.

re schon einige Male außergewöhnliche Maßnahmen ergriffen: eine Impfkampagne für einen Waffenstillstand, bemalte Kamele im Sudan. Als Aleppo im

Herbst 2016 schwer umkämpft wurde, hat er angeboten, die Rebellen persönlich aus der Stadt zu führen. Sie haben sein Angebot abgelehnt, und die Zerstörung ging weiter.

Bei seinen Missionen kam de Mistura um schwierige Begegnungen nicht herum und erinnert sich an seine Verhandlungen mit Slobodan Milošević und Saddam Hussein. „Aber wenn Händeschütteln Leben rettet, dann werde ich es immer wieder tun“, sagt er und schaut auf seine schlanken Hände, übersät von Altersflecken, am kleinen Finger ein goldener Ring.

De Mistura wirkt bescheiden, scheint sich aber gleichzeitig bewusst zu sein, dass Menschen beeindruckt von ihm sind. In keinem Moment wirkt er überheblich. „Ich

bin auch nur ein Mensch“, hat er im April 2017 zu einem Journalisten gesagt, der nach seiner Ausdauer als UN-Gesandter für Syrien fragte. Die Familie ist ihm wichtig, aber sie muss oft zurückstecken. Als seine Frau die Bilder der syrischen Kinder nach dem Giftgasangriff sah, sagte sie: „Staffan, du wirst dort gebraucht.“

### Niemals die Hoffnung aufgeben

„Der Krieg in Syrien ist der zynischste, seit ich denken kann, nie wurden Menschenrechte so aktiv verletzt, so gezielt Bomben auf Krankenhäuser und Schulen abgeworfen.“ Trotzdem gebe er nicht auf. „Man kann nicht einfach nur Raqqa bombardieren, wenn man den IS bekämpfen will, muss man auch für eine politische Lösung sorgen, die alle einbindet.“ Darin bestätigt fühlt er sich immer dann, wenn er Menschen trifft, die an ein friedliches Syrien glauben und dafür eintreten. „Ich habe eine Mutter in einem Flüchtlingslager getroffen, die jederzeit bereit war, mit ihren fünf Kindern nach Syrien zurückzugehen und dort ihr Haus wieder aufzubauen“, berichtet er. Die Hoffnung in ihren Augen habe ihn angesteckt. „Wie kann ich aufgeben, wenn es solche Menschen gibt?“

Hoffnung geben ihm auch die syrischen Frauen, mit denen er sich berät. „Sie kommen aus unterschiedlichen politischen Richtungen und Gesellschaftsschichten und suchen den Dialog, anders als die Männer, die auf Konfrontation aus sind.“ Auch eine neue Verfassung haben sie vorgeschlagen. „Das könnte ein Weg sein, alle Akteure miteinzubeziehen.“ Dass es nicht einfach wird, weiß de Mistura. Kreative Ideen und kleine Schritte sind gefragt. „Syrien ist wie ein Mosaik. Jeder Stein zählt!“



Ménika Jönhe

# Staffelstab nach Dortmund übergeben



Der Regierende Bürgermeister Berlins Michael Müller, Kirchentagspräsidentin Christina Aus der Au und der Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz Markus Dröge haben am Kirchentagssamstag den symbolischen Kirchentags-Staffelstab an die nächste Gastgeberstadt weitergereicht. Von Berlin-Wittenberg wandert der Stab nach Nordrhein-Westfalen. Der 37. Deutsche Evangelische Kirchentag wird vom 19. bis 23. Juni 2019 in Dortmund zu Gast sein. Annette Kurschus, Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, Dortmunds Oberbürgermeister Ullrich Sierau, NRW-Ministerpräsident Armin Laschet und Hans Leyendecker nahmen das 1,80 Meter lange Ahornholz auf dem Alexanderplatz entgegen.

## Feierabendmahl im Todesstreifen

Das wohl symbolträchtigste Feierabendmahl des Kirchentages in Berlin wurde rund um die Kapelle der Versöhnung an der Mauergedenkstätte in der Bernauer Straße gefeiert. Der ehemalige Todesstreifen sollte zum Lebensort werden. „Da, wo die Mauer Menschen daran hinderte, einander zu treffen, da treffen wir uns, um das Mahl zu feiern“, leitete Liturg Clemens Bethge die Veranstaltung ein. Die Bürgerrechtlerin Marianne Birthler hielt die Predigt vor rund 900 Teilnehmenden.



## Große Beteiligung im Zentrum Barrierefrei



2.143 Menschen mit Behinderung haben den Kirchentag in Berlin und Wittenberg besucht, rund 500 mehr als bei den Kirchentagen der vergangenen Jahre. Neben einem umfangreichen Serviceangebot gab es im Zentrum Kirchentag Barrierefrei auch wieder einige Programmhöhepunkte zu entdecken. Beim Podium „Stimmen hören – zwischen Krankheit und Begabung“ war die Messehalle 5.2b ebenso gefüllt wie bei der Aufführung des Berliner Kultmusicals „Linie 1“ für Hörende und Nichthörende durch die Heilig-Geist-Kirchengemeinde aus Werder an der Havel am Donnerstagabend.

## Kirchentags-Publikum prämiert Gemeindeprojekt „Torte im Park“

„In der Höhle des Löwen“, wie die TV-Show, hieß die Veranstaltung im Zentrum „Berlin.Zukunft.Kirche“. Gemeinden aus ganz Deutschland konkurrierten mit sechs Praxisprojekten für die Gemeindeförderung um einen Geldpreis von 5.000 Euro. Es gewann Diakonin Katrin Bode aus Hildesheim, die mit ihrem Projekt „Torte im Park“ aus einem Bollerwagen Kuchen an Vorbeigehende verteilt und so mit ihnen ins Gespräch kommt. Die süße Idee setzte sich unter anderem gegen eine Kirchen-Käserei aus Sindolsheim und die Berliner Werkkirche durch, die auch an der Gerüstkirche im Zentrum Jugend beteiligt war.



© Natalya Levish/Fotolia

## Julia Helmke ist neue Generalsekretärin

Zum 1. Juli übernimmt Julia Helmke das Amt der Generalsekretärin des Deutschen Evangelischen Kirchentages von Ellen Ueberschär. Die promovierte Pfarrerin leitete von 2005 bis 2015 den Bereich „Kirche im Dialog“ im Haus kirchlicher Dienste in Hannover, war Kulturbbeauftragte der hannoverschen Landeskirche und arbeitete seit 2015 als Referatsleiterin für gesellschaftspolitische Grundsatzfragen im Bundespräsidialamt, wo sie unter anderem die Auftritte des Bundespräsidenten bei Kirchen- und Katholikentagen koordinierte. Sie ist ausgebildete geistliche Begleiterin, ehrenamtlich engagiert in der evangelischen Filmarbeit und lehrt als Honorarprofessorin für Christliche Publizistik in Erlangen. Ausführlich stellen wir Julia Helmke in der nächsten Magazinausgabe vor.

## Hans Leyendecker wird Präsident des Dortmunder Kirchentages

Während des Kirchentages in Berlin und Wittenberg haben Präsidium und Präsidialversammlung einen neuen Präsidenten für den Kirchentag in Dortmund 2019 gewählt. Hans Leyendecker, Jahrgang 1949, gilt als einer der profiliertesten investigativen Journalisten Deutschlands und deckte seit 1982 zahlreiche politische Affären im In- und Ausland auf. Er arbeitete fast 20 Jahre für die „Süddeutsche Zeitung“ und war lange Zeit Leiter des Investigativ-Ressorts. Leyendecker, der seit 1975 jeden Kirchentag besucht hat, ist seit 2011 Mitglied der Präsidialversammlung. „Dortmund ist für mich auch Heimat, da ich dort viele Jahre gelebt und gearbeitet habe. Es ist für mich eine Ehre, in dieser Stadt den Kirchentag als Präsident mitgestalten zu dürfen“, kommentierte der neue Präsident seine Wahl. Leyendecker tritt an die Stelle des designierten Präsidenten Frank-Walter Steinmeier, der im Februar zum Bundespräsidenten gewählt wurde.

## Teilnehmende verabschieden sieben Resolutionen

Insgesamt 16 Resolutionen wurden von Mitwirkenden und Teilnehmenden des Kirchentages in Berlin eingereicht und zur Abstimmung zugelassen – acht davon konnten bei ausreichender Teilnehmendenzahl abgestimmt werden und wurden bis auf eine Ausnahme mit jeweils großer Mehrheit angenommen. Unter anderem ging ein Appell an die EKD, sich klarer zu Tierrechten zu positionieren, des Weiteren fordert eine Resolution den Stopp menschenunwürdiger Abschiebepaxis in Deutschland, ein weiterer Aufruf richtet sich an die Bundesregierung und das Europäische Parlament, Schlupflöcher im Patentrecht zu schließen, die eine Patentierung von Pflanzen- und Tierarten erlauben. Alle Resolutionen finden Sie unter [kirchentag.de/resolutionen](http://kirchentag.de/resolutionen).





## 200 Prozent Kirchentag

*Nach elf Jahren als Generalsekretärin des Kirchentages wechselt Ellen Ueberschär in den Vorstand der Heinrich-Böll-Stiftung. Rückblick und Ausblick auf ein Stück Kirchentagsgeschichte.*

**Der Kirchentag – Das Magazin:** *Der Kirchentag in Berlin und Wittenberg war der letzte für Sie als Generalsekretärin – wie viel Raum hatte das Abschiednehmen?*

**Ellen Ueberschär:** Der Gedanke, dass ich das nun zum letzten Mal mache, hatte ehrlich gesagt während des Kirchentages keine Zeit aufzukommen. Wenn man 200 Prozent für eine Sache gibt, dann gibt es wenig Platz für Wehmut. Kirchentag ist viel zu dynamisch und zu aufregend dafür. Es müssen auch zu viele Entscheidungen getroffen werden, da wird alles andere aus dem Kopf verbannt, vielleicht auch ein bisschen verdrängt, denn der Abschied ist natürlich nicht leicht. Das war ja kein normaler Job, sondern über elf Jahre hat Kirchentag mein Leben ausgefüllt. So habe ich immer gearbeitet, mit all meiner Kraft für eine Sache, und so habe ich auch Kirchentag gemacht bis zum 29. Mai 2017.

*Was wird bleiben vom Kirchentag im Rahmen des Reformationsjubiläums?*

Wir sind noch mittendrin, das Reformationsjahr hat noch einiges zu bieten, da ist es ein wenig früh, zu resü-

mieren. Ich bin jedoch überzeugt, dass es eine große Wirkung haben wird, vielleicht anders als im Vorfeld erhofft. Wir haben eine ganz neue Form der Mobilisierung erreicht, die viele Menschen in Mitteleuropa zwar sehr angestrengt hat, aber der enorme Aufwand hat sich auf jeden Fall gelohnt. Wir haben die Reformation und die Kirche in der Gesellschaft wieder zum Thema gemacht. Auch in Berlin ist der Kirchentag neben dem Turnfest das Ereignis des Jahres. Anfang 2018 wird man zurückschauen, und meine Hoffnung ist, dass sich die Gesellschaft mehr darüber im Klaren sein wird, welche Werte wir haben und wo diese verankert sind.

*„Lebendig und kräftig und schärfer“ – der erste Kirchentag für Sie als Generalsekretärin war in Köln 2007. Was ist Ihnen besonders in Erinnerung?*

Vor allen Dingen Reinhard Höppner, der in Köln Kirchentagspräsident war. Er hat mich und Silke Lechner, die als Programmleiterin damals ebenfalls neu zum Kirchentag kam, eingearbeitet. Köln war ein echtes Lernfeld, viele Dinge liefen einfach, ohne dass ich sie wirklich beeinflusst hätte. Köln war aber auch ein sehr politischer

### Zur Person:

Zur Person: Dr. Ellen Ueberschär war von Juli 2006 bis Ende Juni 2017 Generalsekretärin des Deutschen Evangelischen Kirchentages in Fulda. Unter ihrer Leitung wurden die Kirchentage in Köln, Bremen, Hamburg, Dresden und Stuttgart veranstaltet sowie der 2. Ökumenische Kirchentag 2010 in München und der Kirchentag zum Reformationsjubiläum in Berlin und Wittenberg mit den Kirchentagen auf dem Weg in Mitteleuropa. Zum 1. Juli wechselte die gebürtige Ost-Berlinerin ins Vorstands-Team der Heinrich-Böll-Stiftung.

Kirchentag. Das hatte ebenfalls viel mit Reinhard Höppner zu tun, der im Vorfeld unglaublich viel in Schulklassen und in Gemeinden unterwegs war und der den parallel stattfindenden G20-Gipfel zum Kirchentagsthema gemacht hat. Damals haben wir auch ein Buch herausgegeben, „Die Macht der Würde“, das war eine Art Nebenlösung, die sich aus dem inhaltlichen Anspruch des Kirchentages entwickelt hatte. Auch der Schlussgottesdienst war großartig. Die Menschen am Rhein, die Wise Guys mit dem irischen Segenslied „Möge die Straße uns zusammenführen“ und die Kogge aus Bremen, die als Gruß von der Kirchentagsstadt 2009 vorbeisegelte – einfach sehr gelungen.

*Elf Jahre Kirchentag, sechs Kirchentage in sechs Städten und ein Ökumenischer Kirchentag – wenn Sie Bilanz ziehen, worauf sind Sie besonders stolz?*

Kirchentag ist immer ein Gemeinschaftsprojekt, alleine erreicht man da nichts. Was ich aber als Erfolg empfinde

und was mich zufrieden macht, ist, dass zwischen dem Kollegium, den Menschen, die den Kirchentag umsetzen, und dem Präsidium, wo die inhaltlich Verantwortlichen sitzen, sowie innerhalb dieser beiden Gremien eine wunderbare Kultur der Zusammenarbeit entstanden ist und ein enormes Vertrauen besteht. Das, was heute als selbstverständlicher Umgang vorausgesetzt wird, war nicht immer so, sondern ein hartes Stück Arbeit. Und ich wünsche mir, dass dies in Zukunft erhalten bleibt. Denn wenn wir aufeinander achten und eins in das andere greift, dann kann man unglaublich viel schaffen und Belastungsproben durchstehen.

*Was wünschen Sie sich für die Zukunft des Kirchentages?*

Ich wünsche mir, dass der Kirchentag in der Mitte der Gesellschaft bleibt und nicht in einer Kirchennische verschwindet. Das Ringen darum, dass christliche Positionen Teil dieses Landes sind, dass sie dieses Land auch so lebenswert und politisch ausgewogen machen, ist eine Aufgabe, die der Kirchentag auch in Zukunft haben wird. Die Fähigkeit zum Change-Management, die Kultur des Wandels macht den Kirchentag zukunftsfähig. Sich immer wieder zu überlegen: Was können wir neu machen, was können wir anders machen? Die Bereitschaft zur Veränderung, ein Stück Avantgarde zu sein auch gegenüber dem kirchlichen Wirken, Milieus anzusprechen, die sich



Premiere für die neue Generalsekretärin: Ellen Ueberschär bei der Plakatierung der Kampagne zum Kirchentag in Köln 2007 mit tatkräftiger Unterstützung von Nikolaus Schneider (r.) und Reinhard Höppner.

in den Kirchengemeinden nicht direkt oder zuallererst angesprochen fühlen, das ist schon ein Talent des Kirchentages, das ihn attraktiv für Landeskirchen macht, auch wenn sie wissen: Es ist eine Riesenanstrengung, die Geld kostet. Kirchentag verbreitet eine tolle Atmosphäre, die zeigt: Eine andere Welt ist möglich.

*Berlin ist Ihr zukünftiger Wohn- und Arbeitsort, aber auch Heimat. Was bedeutet es, in die Stadt zurückzukehren?*

Ich habe 36 Jahre meines Lebens in Berlin verbracht, es ist daher wirklich mehr ein Zurückkommen. Und es ist schön, wieder in der Nähe meiner Eltern zu sein, meiner

**Interviewerin: Britta Jagusch ist Redakteurin des Magazins „Der Kirchentag“ und arbeitet als Journalistin in Frankfurt am Main.**

Familie, unserer alten Freunde. Wie viel Neuanfang darin stecken wird, wird sich in Zukunft

zeigen, an manchen Stellen sicherlich mehr, als ich mir jetzt vorstellen kann. Aber wir, meine Familie und ich, merken auch, dass wir sehr an Fulda hängen. Wir haben jetzt noch mal einige Wandertouren gemacht, zu Orten, die wir noch mal sehen wollten, in die Rhön: auf die Milseburg, auf die Wasserkuppe.

*Was nehmen Sie mit in Ihre neue Aufgabe?*

Natürlich die Erfahrungen, die ich gesammelt habe, mit dieser Organisation, die sehr auf Kooperation angelegt ist und auch das große Netzwerk von Menschen, das sich zum Teil mit dem Netzwerk meiner neuen Aufgabe

deckt. Ich bin der Böll-Stiftung schon seit meinem Studium verbunden, war 1993 eine der ersten Stipendiatinnen und später in der Mitgliederversammlung. Der Gründungsimpuls der Stiftung ist mir sehr vertraut, das ist etwas, woran ich anknüpfen und weiterarbeiten kann. Aber ich weiß auch, dass ich in große Fußstapfen trete. Ralf Fücks hat diese Stiftung aufgebaut und geprägt, er wird immer ein wichtiger Berater für mich sein.

*Worauf freuen Sie sich?*

Die Verbindung aus Thinktank, politischer Bildungsarbeit und einer weltweiten Demokratiearbeit aus einer gesellschaftlichen Perspektive und mit einer größeren Politiknähe voranzutreiben, darauf freue ich mich. Und es ist schön, langfristig und intensiv an einem Thema dranzubleiben, neue Konzepte zu entwickeln, innovative Kräfte an einen Tisch zu bringen, ob es um Klima, Digitalisierung, Bildungspolitik oder Nachhaltigkeit geht. Das hat mich beim Kirchentag auch manchmal etwas traurig gemacht, dass man Netzwerke aufbaut, mit tollen engagierten Leuten zusammenarbeitet und doch nur so eine begrenzte Zeit hat bis zum Umzug in die nächste Kirchentagsstadt. Jetzt ziehe ich um, aber der Kirchentag bleibt mir als Gestaltungsfeld erhalten, wenn auch aus anderer Perspektive.



Ein Herz für Dresden – Ellen Ueberschär mit dem ehemaligen Bundespräsidenten Christian Wulff.



**Ellen Ueberschär (Hrsg.)**  
*Deutscher Evangelischer Kirchentag – Wurzeln und Anfänge*  
 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh  
 2017. 304 Seiten, 19,99 Euro



Spielerisch Glauben und Gott näher kommen - auf dem Gelände der Berliner Stadtmission und im Sportpark beim Poststadion konnten die Kleinsten im Zentrum Kinder ihre eigene Welt entdecken.

# Reformation aus internationaler Perspektive

Zum ersten Mal überhaupt gab es beim Kirchentag ein englischsprachiges Zentrum. Im „Centre Reformation and Transformation“ gingen internationale Expertinnen und Experten der Frage nach, was Reformation für sie in der heutigen Zeit bedeutet. Vier von ihnen – aus Sierra Leone, Kuba, China und Kenia – hat Monika Johna dazu befragt.



Musikalisch begleitete die Gruppe Coro San Mateo aus Bogota, Kolumbien, die Veranstaltung.

## Auf dem Kirchentag

Centre Reformation and Transformation

Die Reformation ist kein Ereignis. Sie ist eine weltweite Bewegung, die anhält. Um dies aufzugreifen, wurden erstmalig im Centre Reformation and Transformation internationale Teilnehmende nach ihren eigenen Themen gefragt. Sie berichteten von Veränderungen in ihrer Heimat, von Aufbruch und Scheitern; von Hoffnungen, Ängsten und Visionen. Alle Veranstaltungen fanden auf der Messe in englischer Sprache statt.

Zur Autorin: Monika Johna ist Journalistin und lebt in Stuttgart.

Prof. Dr. Carlos Ham ist Rektor des ökumenischen Seminars Seminario Evangelico de Teologia Matanzas (SET) in Kuba. 14 Jahre lang war er zuständiger Referent für seine Heimatregion beim Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf.



## Bibel kritisch und liberal lesen

Denke ich über Reformation in Kuba nach, dann frage ich mich, welche Rolle die Kirchen in meinem Land spielen. Als Ergebnis der Globalisierung lebt man nun in dieser einen Welt, „in one world“. Aber es reicht nicht, als Kirche zu sagen, wir leben in einer Welt, zu sagen, wir leben in einer Ökumene. Wir müssen die biblischen Texte mit dem heutigen Kontext zusammenbringen. Das gibt uns die Instrumente für das Leben in dieser Gesellschaft. Die Aufgabe der Kirche ist es, die Menschen zu befähigen, die Bibel im heutigen Kontext zu lesen. Dann können sie die Welt ein bisschen besser machen. Reformation bedeutet in Kuba – wo es viele freikirchliche Gemeinschaften gibt – die biblischen Texte kritisch zu lesen und die Bibel liberal zu interpretieren, auch zum Beispiel zum Thema Homosexualität.

Dr. Theresa Carino ist Seniorberaterin der christlichen Amity-Stiftung in China. Sie setzte sie sich schon früh mit der Entwicklung Chinas in Bezug auf Kirchen und die Rolle von Nichtregierungsorganisationen auseinander und unterstützt die Entfaltung der Zivilgesellschaft.



## Aktiv einmischen gegen Armut

Die Gesellschaft in China verändert sich rasant. Angesichts dieser Entwicklung muss die Kirche nach ihrer neuen Rolle suchen. Die Kluft zwischen Arm und Reich ist sehr groß. Ich bin froh, dass die Kirche in China jetzt beginnt, sich aktiv einzumischen. Denn es ist die Aufgabe von Kirche, soziale Arbeit und Arme zu unterstützen. Es geht nicht nur darum, zu beten und die Gemeinschaft untereinander zu pflegen, Theologie muss öffentlich sein, die Kirchen müssen raus aus ihrem Getto und hinein in die Gesellschaft. Sie müssen verstehen, was gerade in der Gesellschaft passiert, um etwas zu bewirken. Gott sorgt sich um jeden Menschen, entsprechend müssen Menschen diese Aufgabe in die Tat umsetzen. Die Kirchen stehen in China damit am Anfang, aber zumindest bewegt sich etwas. Für mich bedeutet Reformation heute, das Salz der Erde zu sein.

Prof. Dr. Esther Mombo ist Kirchenhistorikerin und Professorin an der St. Paul's University in Limuru, Kenia. Sie arbeitet zu den Themen Kirchengeschichte, Theologie aus der weiblichen Perspektive und christlich-muslimische Beziehungen.



## Reformation bedeutet Bildungsgerechtigkeit

Bildung ist kein exklusives Angebot, sondern Bildung bedeutet Bildung für alle. Bildung befähigt zur Teilhabe. Bildung ermöglicht es, Kritik am bestehenden System zu äußern, und bestärkt die Kritiker, es zu tun. Für mich bedeutet Reformation Gerechtigkeit in Form von Bildungsgerechtigkeit, Zugang zu Bildung vor allem für Frauen und junge Leute, denn sie haben in der Gesellschaft keine starke Stimme. Das ist die Transformation der Reformation. Die Reformationsfeierlichkeiten in Deutschland sind weit weg von uns. Reformation in meinem Kontext ist ein Prozess. Wir beschäftigen uns zum Beispiel mit dem interreligiösen Dialog, mit dem friedlichen Nebeneinander von Christen und Moslems.

Ebun James-DeKam kommt aus Sierra Leone und lebt mit ihrer Familie in der dortigen Hauptstadt Freetown. Sie ist Generalsekretärin des Christenrats Sierra Leone und Bildungssekretärin der Baptist Convention. Außerdem war sie zehn Jahre lang Leiterin der baptistischen Frauenvereinigung.



## Gemeinsam Hoffnung geben

Nach Martin Luther braucht es jetzt eine moderne Transformation dieser vor 500 Jahren angestoßenen Reformation. Wie hat die Reformation das Gesundheitswesen verändert? Wie haben Ebola und Aids die Transformation der Kirche vorangebracht? Es ist eine der zentralen kirchlichen Aufgaben, den christlich-muslimischen Dialog zu befördern und mit gutem Beispiel voranzugehen. Das bedeutet ganz konkret, sich gemeinsam mit den Muslimen auf den Weg zu machen, um Ebola-kranken zu heilen. Die Aufgabe der Kirche ist es, mit Menschen anderer Religionen zusammenzuarbeiten, um den Menschen in unserem Land Hoffnung zu geben. Auch die einzelnen christlichen Gemeinschaften sollten zusammenrücken. Anglikaner, Baptisten und Methodisten machen gemeinsame Sache, um die Probleme des Landes zu lösen. Das bedeutet für mich Transformation, und das ist die Weiterentwicklung der Reformation.

# Auf dem Weg nach Wittenberg

Sechs Kirchentage in acht Städten bildeten die Stationen auf dem Weg zum gemeinsamen Festgottesdienst am 28. Mai 2017 in Wittenberg. Die Kirchentage auf dem Weg in Dessau-Roßlau, Erfurt, Halle/Eisleben, Jena/Weimar, Leipzig und Magdeburg luden mit ihrem jeweiligen Motto zu einem lebendigen und vielfältigen Programm ein – mit Musik, Diskussionen, Führungen, Theater und vielen weiteren kreativen Angeboten wurde ein Stück Reformationsgeschichte in Mitteldeutschland lebendig.



## Kirchentag muss wiederkommen

Am Himmelfahrtsabend herrschte mediterrane Stimmung in der Innenstadt von Dessau: An einer 500 Meter langen Tafel feierten über 2.500 Menschen ein friedliches und kulinarisch vielfältiges „Anhalt-Mahl“. Tischpaten aus der

Region bewirteten ihre Gäste, rechts und links wurde „Tafelmusik“ geboten – ein Zeichen der Gastfreundschaft und ein wunderbarer Impuls zum Auftakt des Dessau-Roßlauer Kirchentages auf dem Weg, der zuvor mit einem ökumenischen Gottesdienst begonnen hatte. Nach diesem Auftakt waren sich die Kommentare nicht nur in den sozialen Netzwerken einig: So etwas braucht Dessau jedes Jahr.

### Vielfältiges Programm und Mitmachangebote

Zum Programm des Kirchentages auf dem Weg mit seinen mehr als 200 Veranstaltungen in Dessau-Roßlau und Wörlitz gehörten Konzerte, Andachten, Gesprächsrunden, Führungen, Vorträge, Exkursionen, Theateraufführungen und viele Angebote mehr. Mehr als 200 Posaunenbläserinnen und Posaunenbläser sorgten für Musik. Bibelarbeiten hielten unter anderem der frühere Kultusminister des Landes Sachsen-Anhalt, Jan-Hendrik Olbertz, und die hallesche Pianistin Ragna Schirmer. Spannende Veranstaltungen, Stände und Mitmachangebote bot das Kinder- und Familienzentrum. In der Auferstehungskirche lud das Kletterprojekt „Getragen wagen“ Jugendliche ein. Zahlreiche Ausstellungen ergänzten die Vielfalt der Angebote. Wissenschaftliche Tagungen widmeten sich in der Marienkirche Dessau dem Schutz von Elbe und Mulde sowie im Umweltbundesamt den Veränderungsprozessen in Städten.

Viele Gäste hießen den Kirchentag willkommen. Insgesamt kamen vom 25. bis 27. Mai deutlich

mehr Menschen in die Kirchentagsstadt als die erwarteten 5.000 Besucherinnen und Besucher. Das Motto „Forschen. Lieben. Wollen. Tun.“ nahm ein Zitat des in Dessau geborenen jüdischen Philosophen und Aufklärers Moses Mendelssohn auf. In einer Podiumsdiskussion zur Bedeutung des Glaubens für das persönliche Leben hob der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Heinrich Bedford-Strohm, die Bedeutung der Buße hervor. Dies bedeute jedoch keineswegs, sich selbst zu demütigen, sondern sich auch Fehler einzugestehen. Der Dessau-Roßlauer Oberbürgermeister Peter Kuras sagte, der christliche Glaube sei für ihn „ein guter Kompass“.

### Leichtigkeit in den Alltag mitnehmen

Joachim Liebig, Kirchenpräsident der Evangelischen Landeskirche Anhalts, dankte nach dem abschließenden Festkonzert mit der Anhaltischen Philharmonie allen Beteiligten, Helferinnen und Unterstützern des Kirchentages auf dem Weg, der von der Evangelischen Landeskirche Anhalts, der Stadt Dessau-Roßlau und dem Verein „Reformationsjubiläum 2017“ organisiert wurde: „Es war in diesen Tagen eine wunderbare Atmosphäre und Leichtigkeit in unserer Stadt, die wir für die kommende Zeit in unseren Alltag mitnehmen sollten.“

**Zum Autor: Johannes Killyen ist Pressesprecher der Evangelischen Landeskirche Anhalts.**



Foto: Johannes Killyen

Illustrationen Kirchentage auf dem Weg: Daniel Leyval/2017



## Licht auf Luther – Erfurter Farbspiele

Überall in der Stadt war Kirche sichtbar: an zentralen Orten wie dem Domplatz, mit und für Kinder und Familien auf dem Anger, mit den Themen Bauen, Pilgern, Helfen auf dem kleinen Wenigemarkt. Und sie war sichtbar an vielen Orten als Gemeinschaft der Vielfalt. Allein 1.200 Menschen unterschiedlicher Nationalitäten versammelten sich zu einem regen Austausch beim Internationalen Festmahl „Erfurt tafelt“. Ein Kirchentag mit lebendiger Gesprächskultur, mit kleinen, aber intensiven Veranstaltungen. Viele Angebote hatten Workshop-Charakter, mit zehn bis fünfzig Teilnehmern. Es gab keine Überfüllungen, aber eine Fülle guter Begegnungen.

### Kirchentagsschals waren der Renner

Kirchentag im Osten läuft anders. Wem das bis Ende Mai noch nicht klar war, der konnte es in Erfurt gut lernen. Auch wenn der Kartenverkauf hinter den Erwartungen zurückblieb, die Stimmung war prächtig. Die Kirchentagsschals wurden den Helferinnen und Helfern fast aus den Händen gerissen. Die Gruppe „Church Rocking Köln“, die in der Barfüßerruine auftrat, war begeistert. Ihr Fazit: „Nach vielen Kirchen- und Katholikentagen, bei denen wir seit etwa zehn Jahren musikalisch aktiv sind, war Erfurt eine ganz besondere Erfahrung: Wir wurden so freundlich, offen und herzlich empfangen wie nie zuvor. Alles war durchzogen von einem guten, positiven und durchweg hilfsbereiten Geist. Vielen Dank für die vielen offenen, freundlichen Menschen, die an der Basis unermüdlich aktiv waren.“

### Nachhaltig und ökumenisch

Dieser Kirchentag auf dem Weg sollte nachhaltig werden, und das ist gelungen, zum Beispiel in den vielen Netzwerken, die für ihn geknüpft wurden. Von Anfang an war zum Beispiel die katholische Kirche in Erfurt mit am Programm beteiligt. Zu Beginn des ökumenischen Himmelfahrtsgottesdienstes läutete die Gloriosa, die große mittelalterliche Glocke im Dom, der Bistumskirche. Sie erklingt sonst nur zu den Hochfesten und Marienfeiertagen.



Foto: Matthias Frank Schmitt

Auch wenn der Kirchentag vorbei ist, wird nicht zur Tagesordnung übergegangen. Jetzt gilt es zu schauen: Was hat dieses Großprojekt gebracht, theologisch und für den Gemeindeaufbau? Wie gelang es, die Gemeinden anzusprechen und zu aktivieren? In welchem Maße sind Menschen aus dem säkularen Umfeld erreicht worden? Wie ist eine kirchliche Eventkultur zu bewerten, die sich an populären Mega-Veranstaltungen orientiert, aber in der Gefahr stand, den Kontakt zur Basis zu verlieren? Diese Fragen aus den Gemeinden, von den Mitwirkenden und Helfenden, brauchen Diskussion und Antwort.

### Die Reformation geht weiter

Dass gerade zum Erfurter Kirchentag der bronzenen Luther auf seinem Denkmal eingepackt und als Paket angeleuchtet wurde, machte ihn plötzlich anders sichtbar. „Was hatte er denn in der Hand?“, wurden die aufgeregten Betrachter gefragt. „Eine Schreibfeder? Ein Buch?“ Die bedeutungsschweren Worte auf dem Sockel aus Psalm 118, „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werk verkündigen“, können als tragfähige Basis verstanden werden, aber sie könnten auch nur plakative Dekoration sein. Die Reformation geht weiter, natürlich.

**Zum Autor: Jürgen Reifarth ist Beauftragter für die Reformationsdekade 2017 des Evangelischen Kirchenkreises Erfurt.**







## Halleluja, es war Kirchentag

Zur Kirchennacht am Freitagabend wurden 8.500 Besucherinnen und Besucher gezählt. Und selbst nach dem Reisesegen zog die Lichtperformance „luthERleuchtet“ von Ingo Bracke viele Gäste in ihren Bann. Den Festgottesdienst auf den Wittenberger Elbwiesen verfolgten Hunderte live vor Ort oder per Live-Übertragung in beiden Städten.

### Geglücktes Experiment

Die Kirchentage auf dem Weg waren ein Experiment. Und nicht alles ging auf, wie geplant. Auch in der Händel- und der Lutherstadt gab es Angebote, die nur wenige erreichten oder die inhaltlich weit hinter den Erwartungen zurückblieben. Und trotzdem: Dank der frühzeitigen Einbindung der Gemeinden vor Ort und der beiderseitigen Offenheit in der Zusammenarbeit von Kirche und gesellschaftlichen Akteuren ist das Experiment Kirchentag auf dem Weg in Halle/Eisleben in der Summe geglückt.

### Kirchentag war spürbar

Was aber sagen Zahlen über einen Kirchentag aus? Durch den einseitigen Blick auf das „Wie viel“ verliert man schnell aus dem Blick, „ob“ die Menschen überhaupt erreicht wurden. Für Halle und Lutherstadt Eisleben lässt



sich ganz klar sagen: „Ja!“ Alles Ringen um Veranstaltungsformate und das Planen eines städteübergreifenden Miteinanders war erfolgreich. Nicht weil viele kamen, sondern weil tatsächlich und wahrhaftig Kirchentag in beiden Städten spürbar war. Es wurde gesungen, gebetet, gedacht und gefeiert. Ob beim Mitmachkonzert der Oper Halle, beim Kunstgottesdienst, im Austausch mit Geflüchteten oder beim Willkommensfest in den halleischen Höfen; über konfessionelle Grenzen hinweg wurde Kirchentag gelebt.

Als Anfangs- und Endpunkt Martin Luthers kam der Kleinstadt Eisleben natürlich eine besondere Position zu. Zwar konnte das „Kirche überfüllt“-Schild nicht eingesetzt werden. Umso intensiver aber haben Akteure und Teilnehmende die Beschäftigung mit Luther-Themen wie Bibel, Lied und Judentum wahrgenommen.

### Kirche gestaltet Leben

Ob in Lutherstadt Eisleben oder Halle, der Kirchentag auf dem Weg hat deutlich spüren lassen: Kirche ist präsent. Kirche bewegt etwas. Kirche gestaltet Leben. Der Hauch vom großen Kirchentag ist besonders wichtig für die geworden, die nach wie vor unsere Kirche mitgestalten. Der Hauch Kirchentag ist wichtig für die, die noch suchen und vom Rand aus zusehen. Wir singen Halleluja!

**Zum Autor:** Torsten Bau ist Öffentlichkeitsbeauftragter im Evangelischen Kirchenkreis Halle-Saalkreis.

**Zur Autorin:** Simone Carstens-Kant ist Pfarrerin für das Zentrum Taufe Eisleben, Taufkirche Martin Luthers.



## Fragen und Feiern

„Lass das, mein Kind!“ – Faust reagiert zunächst abweisend, fast schamhaft auf Gretchens Frage. Wie er es mit der Religion hat, geht sie nichts an. Darüber spricht man nicht. In Jena und Weimar, wo 70 Prozent der Menschen keiner Kirche angehören, scheint das Schweigen von religiösen Dingen zum Alltag zu gehören. Hier in aller Öffentlichkeit einen Kirchentag unter dem Motto der Gretchenfrage zu feiern war so gesehen ein Wagnis. Aber das Vorhaben ist gelungen. Gerade die Formate, die auf Kommunikation setzten, waren ein Erfolg.

### Tischgesellschaften nach Herzoginnenart

Am Himmelfahrtsabend säumten Tischgesellschaften nach Herzogin Anna Amalias Vorbild die Weimarer Schillerstraße. Vereine, Initiativen und interessante Persönlichkeiten luden zum Gespräch über Gott und die Welt ein. Viele Menschen aus nah und fern nutzten die Gelegenheit zum Austausch, der so intensiv wurde, dass es schwer war, die behördlich diktierte Sperrzeit einzuhalten.

### Flammende Reden vom Mischpult

An den anderen Kirchentagstagen bestimmten Podien das Programm, die auf andere Weise die Gretchenfrage zum Thema machten. „Wo war Gott in Buchenwald?“, stand über einer dieser Gesprächsrunden, an der Ivan Ivanji, selbst Überlebender des ehemaligen KZs, teilnahm. Als das Publikum zu eigenen Wortbeiträgen ermuntert wurde, hielt plötzlich der junge Ton-techniker vom Mischpult aus ein flammendes Plädoyer für politisches Engagement: „Ich bin zwar kein Christ, aber ...!“

### Debatten beim Mittagessen

Die in Jena höchst virulente Frage, ob Rüstungsproduktion eine Gefahr oder eine Garantie für den Frieden ist, brachte Rüstungsgegner und -lobbyisten in Dialog. Beide Seiten verabredeten sich im Nachgang zu einem gemeinsamen Mittagessen, um die Debatte fortzuführen. Ob Gregor Gysi und Werner J. Patzelt über Rechtsextremismus diskutierten, Margot Käßmann und Jörg Baberowski die Gewalt der Religion in den Blick nahmen oder Fulbert Steffensky und Feridun Zaimoglu das große „Aber“ der Liebe bedachten – überall kam es zur spannenden Auseinandersetzung mit strittigen Gegenwartsfragen.



### Musikalische Begegnungen

Dass sich politische Diskurse auch in Form musikalischer Begegnungen vollziehen können, zeigte der Konzertabend „Widerstand damals und heute“. Mit Ton Steine Scherben, Airtramp und Hasenscheiße trafen auf dem Jenaer Markt drei Bands aus drei verschiedenen gesellschaftlichen Realitäten aufeinander und fragten, was den oppositionellen Geist der alten Bundesrepublik, der ehemaligen DDR und des Deutschland von heute miteinander



der verbindet. Viele kirchen(tags)ferne Jenaer ließen sich davon anziehen und wurden für einen Abend Teil der Kirchentagsgemeinde. Diese war insgesamt kleiner als erwartet. Doch sie hat feiernd und fragend das religiöse Schweigen gebrochen. Etwas davon wird bleiben.

**Zum Autor:** Karl Tetzlaff ist in der Abteilung Programm zuständig für den Kirchentag auf dem Weg Jena/Weimar beim Reformationsjubiläum 2017 e.V.



## Atmosphärisch dicht

Ein Raum in der ersten Etage der Kneipe und Anarcho-Insel „Noch besser leben“ im angesagten Leipziger Viertel Plagwitz: auf dem Boden ein orientalischer Teppich, die Wände halbhoch mit Holz vertäfelt, vor den Fenstern schwere Samtvorhänge. Wo sonst die Zigaretten qualmen, wird hitzig diskutiert. Witzig, scharfzüngig, aber immer zugewandt debattieren der katholische Pfarrer Thomas Bohne sowie der Hausherr und überzeugte Atheist Olaf Walter unter der Moderation des Philosophen Rainer Totzke mit den rund 50 Gästen im voll besetzten Raum: „Ohne Gott glücklich?“

### Gespräche auf Augenhöhe

Die Debatte ist eines der mehr als 40 Kneipengespräche des Kirchentages auf dem Weg in Leipzig. Es seien gerade diese kleineren Formate, die in den inhaltlichen Diskussionen eine unmittelbare Augenhöhe ermöglichen und dem Kirchentag auf dem Weg eine besondere Intensität gäben, sagt Programmleiterin Antje Rademacker.

### Große Inszenierungen

Spektakulär inszeniert war die Reformationperformance „Zum Licht“ des Künstlers Falk Elstermann auf dem Marktplatz. Mit Hunderten Mitwirkenden, Schauspielern, Chören, Orchestern und einer gigantischen Videoinstallation zeigte Falk Elstermann die Leipziger Disputation zwischen Martin Luther und Johannes Eck von 1519, die damals die Kirchenspaltung einleitete. Die Videos dazu schlugen die Brücke in die Gegenwart. Sehr charmant und gemütlich ging es bei der 250 Meter langen Leipziger Kaffeetafel zu. An 115 Tischen kamen Gemeinden, Verbände und Initiativen bei Kaffee und Kuchen mit Passanten ins Gespräch.

### Starkes Zeichen der Ökumene

Musik und Kunst, Ökumene, Integration und Pluralität – das waren die weiteren inhaltlichen Kernthemen. „Wir haben einen schönen, lebendigen Kirchentag auf dem Weg erlebt – mit einem starken Zeichen der Ökumene“, sagt Landesbischof Dr. Carsten Rentzing. Atmosphärisch dichte Tage – und ein Programm, das mit seinen vielen innovativen Formaten stark auf die Menschen zugegangen ist. Und das ist in besonderer Weise der dritte Aspekt des Leipziger Stadtklangs: Leben!

### REFORMERS DAY IN TORGAU

Was ist eine reformatorische Haltung heute? Diese Frage stand beim Reformers Day in Torgau an der Elbe – als Teil des Kirchentages auf dem Weg in Leipzig – im Mittelpunkt. In einer der schönsten deutschen Renaissancestädte wurde provozierend das „Lob des Ablasshandels“ diskutiert, im „Neugierexpress“ konnten Kinder und Erwachsene ökologische Experimente durchführen. Das Straßentheaterfest sorgte für Volksfeststimmung – und bei den Schiffstouren konnten sich die Teilnehmenden der Reformationsstadt vom Wasser aus nähern.

**Zum Autor:** Stephan von Kolson arbeitet in der Abteilung Marketing des Reformationsjubiläums 2017.



## Nachrichten vom Frieden

Im Taxi Richtung Magdeburg höre ich eine begeisterte Berichterstattung zum Kirchentag auf dem Weg. Da sind die vielen jungen Menschen auf den Straßen und die 95 Friedens-Thesen, die überall in der Stadt sichtbar sind. Die positiven Eindrücke des gut besuchten Eröffnungsgottesdienstes tags zuvor klingen noch nach.

### Performance am Flussufer der Reformation

Am Freitagabend dann die große Performance an der Elbe: Unseres Herrgotts Kanzlei. Magdeburg am Fluss der Reformation. Die Uraufführung mit dem Theater Magdeburg unter der Regie von Jörg Richter beeindruckt alle. Selbst das Wetter spielt mit. Mit mehr als 200 Darstellern



und Darstellerinnen beginnt das Land-Art-Musiktheater in der Dämmerung mit großem Lichtspiel. Die Elbe wird auf mehreren Ebenen bespielt. Das gegenüberliegende Ufer bildet die Kulisse. Auf der Halbinselspitze inmitten der Elbe sind Tänzerinnen und Tänzer zu sehen. Am Altstadtufer bildet ein vor Anker liegendes Elbschiff die Bühne. Dazu fahren mehrere Schiffe auf der Elbe auf und nieder, auf denen wiederum Tanzdarbietungen, Großfiguren, Symbole und Spruchbänder vorbeisweben.

### Beeindruckende Klänge und Rhythmen

Sven Helbig, der schon in Dresden 2011 zum Abend der Begegnung an der Elbe die Musik komponierte, sorgt auch in Magdeburg für beeindruckende Klänge und Rhythmen, die die Landschaft beschallen. Magdeburgs Rolle in der Reformation wird aufgeführt: Sie beginnt mit Luthers Predigt am 26. Juni 1524, mit der die Reformation in Magdeburg – einer der ersten europäischen Großstädte – Gestalt gewinnt. Magdeburg als herausragendes Propagandazentrum der Reformation spielt ebenso eine Rolle wie Magdeburgs Widerstand nach dem Sieg Karls V. über die Protestanten 1547, wodurch die Reformation überlebt. Der Preis, den Magdeburg später dafür zahlen wird, ist hoch: „Magdeburgisieren“ wird im Dreißigjährigen Krieg zum stehenden Begriff für die vollständige Zerstörung einer ganzen Stadt. All dies klingt am Kirchentagsabend mit einer doppelten Botschaft an: Erstens, nur die Macht des Wortes, das Gespräch, kann der Gewalt Einhalt bieten. Zweitens, es lohnt sich durchzuhalten – auch und gerade in schwierigen Zeiten.

### Inhaltlich und kulturell stark besetzt

So ist auch das inhaltliche Kirchentagsprogramm in Magdeburg geprägt durch die beiden Themen „Frieden“ und „Medien“ mit mehreren hochkarätig besetzten Vorträgen und Podien, einem großen Jugendzentrum im Grünen und Kooperationen mit der Stadtkultur: Sonderausstellungen in Museen, Beethovens Neunte Symphonie auf dem Domplatz sowie Ekmagadi, das große Magdeburger Frühlingfest im Klosterberggarten. Aber auch kirchliche Veranstaltungen, etwa ein Motettengottesdienst im Telemanjahr oder der beeindruckende Bußgottesdienst im Magdeburger Dom, der die zu Stein und Holz gewordene Kirchengeschichte eben auch als Unrechts- und Bußgeschichte wahrnimmt, finden ihre Gemeinde. So wächst das Magdeburger Kirchentagsmotto über sich hinaus: Sie haben mehr als eine gute Nachricht.

**Zum Autor:** Prof. Dr. Harald Schroeter-Wittke ist Professor für Didaktik der Evangelischen Religionslehre mit Kirchengeschichte an der Universität Paderborn.



Mit Blick auf Wittenberg feierten mehr als 100.000 Menschen den Festgottesdienst auf den Elbwiesen.

## „Jetzt gehen wir – und können anders.“

500 Jahre nach Luther feierten mehr als 100.000 Menschen ein bewegendes Festwochenende auf den Elbwiesen vor Wittenberg. *Steffen Groß*

Margot Käßmann hat's gut: Auf dem Fahrrad und im leichten Sommerkleid hat sich die Reformationsbotschafterin der Evangelischen Kirche in Deutschland auf den Weg aus der Lutherstadt Wittenberg zu den Elbwiesen auf der anderen Flussseite gemacht. Die allermeisten der etwa 10.000 Menschen, die am Samstagabend unterwegs zur „Nacht der Lichter“ mit den Brüdern der ökumenischen Kommunität Taizé sind, müssen laufen. Wirklich zu stören scheint das die wenigsten: Es wird gelacht und gesungen, mit den Helferinnen und Helfern am Wegesrand gescherzt – ein fröhlicher Pilgerstrom ist unterwegs zum Fluss.

### Friedliche Nacht der Lichter

Als sie ankommen, leuchtet der riesige Bühnenpavillon mit dem Kreuz im Mittelpunkt im strahlenden Weiß. Mit dem Einbrechen der Dunkelheit wird er in warmes Orange getaucht, unwirklich, fast überirdisch sieht das aus. „Irgendwie spacig“, meint einer – oder einfach nur wunderschön? Über dem Kreuz geht eine schlanke Mondsichel auf, dazu gesellen sich nach und nach die Sterne: Kreuz, Halbmond, Davidsstern zwischen Himmel und Erde über Wittenberg – es scheint, als kommen die drei

Weltreligionen Christentum, Islam und Judentum wenigstens in dieser Nacht friedlich zusammen. Fast kitschig wirkt das – und ist doch ein schöner Moment, den niemand hat planen können.

Das Reden und Lachen der zumeist jungen Leute weicht zunehmend den meditativen Gesängen aus Taizé. Immer wieder breitet sich Stille aus, nur die Frösche am Fluss quaken unbeirrt weiter. Alle Gottesdienstbesuchenden entzünden ihre Windlichter, der Schein der Kerzen spiegelt sich in den Gesichtern. Auf Deutsch, Französisch, Spanisch, Englisch, Arabisch und Chinesisch wird aus der Bibel vorgelesen. Die Heilige Schrift in den Muttersprachen der Welt, damit alle Menschen sie verstehen können – Martin Luther hätte wohl seine Freude daran gehabt.

### Sauerteig der Versöhnung

„Früher haben sich die Christen im Namen der Wahrheit getrennt. Heute müssen sie sich im Namen der Wahrheit vereinen“, sagt Frère Alois aus Taizé zu den feiernden Menschen. „Nicht um stärker zu sein als andere, sondern um Sauerteig der Versöhnung zu sein.“ Dann wird wieder gesungen. Und wirklich: Von den 10.000 Menschen geht ein großer Friede aus – von Aggression keine Spur. „Ich

bin so richtig zur Ruhe gekommen“, sagt einer, als das Gebet gegen Mitternacht endet. Nach und nach mummeln sich zehntausend Wagemutige in ihre Schlafsäcke ein. Die Nacht unter freiem Himmel wird kurz und kalt.

Entsprechend müde sehen die meisten aus, als um 4.30 Uhr die Klänge von Percussion, Vibrafon und einer sehr dezenten Posaune die Elbwiesen einhüllen: Die Sonnenaufgangsandacht läutet behutsam den Tag ein. Während die wagemutigen Freiluftcamper sich aus den Nachtlagern schälen und zur Kaffeeausgabe schleichen, liegen die meisten Kirchentagsbesuchenden in Berlin und den anderen Städten der Kirchentage auf dem Weg wohl noch in ihren Betten. Erst um Zwölf Uhr beginnt diesmal der große Festgottesdienst, damit wirklich alle mitfeiern können.

### Logistische Meisterleistung

Im Laufe des Vormittags wird es immer voller auf der Wiese. Die meisten reisen mit Bussen an oder den eigens eingerichteten Sonderzügen der Deutschen Bundesbahn. Überhaupt die Logistik: 320.000 Flaschen Mineralwasser stehen bereit und 100.000 extra designte Becher. 10.000 Tuben Sonnencreme halten die Helferinnen und Helfer bereit (bei Regen hätten sie auch 20.000 Regenponchos gehabt). Insgesamt sorgen fast 1.700 Ehrenamtliche in und um Wittenberg dafür, dass alles glattgeht. Mehr als 5.000 Bläserinnen und Bläser nehmen auf der riesigen Tribüne direkt hinter der Hauptbühne Platz. 130 Abendmahlstische mit 1.700 Austeilenden stehen bereit und 15 Seelsorger. 2.000 WC-Häuschen sind aufgebaut, sieben

Kilometer Absperrzaun aufgestellt. Die Bundeswehr legt eigens eine Pontonbrücke über die Elbe, und selbst ein eigener Kirchentags-Meteorologe gehört zum Team.

Der aber hat vermutlich nicht viel zu tun: Der Himmel ist strahlend blau, von Regen keine Spur – und es ist heiß geworden, als nach zwei Stunden Vorprogramm um Zwölf Uhr die Kirchentagsfanfare der Bläser ertönt. Alle Menschen singen gemeinsam „Nun jauchzt dem Herren, alle Welt“ – ein schönes ökumenisches Signal für die Gäste aus aller Herren Länder. „Eigentlich hätten wir jetzt ‚Ein feste Burg ist unser Gott‘ singen müssen“, fordert mein Sitznachbar und blickt zu den Türmen von Stadt- und Schlosskirche auf der anderen Seite der Stadt hinüber. Wie auch immer: Der Kirchentag singt, und auch die Prominenten in der ersten Reihe – allen voran Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und Bundesinnenminister Thomas de Maizière – singen mit.

### Luther als einer der Väter demokratischer Freiheit

Luther taucht dann doch noch auf, und es ist ein schönes Kirchentagszeichen, dass kein deutscher Bischof, sondern ein Vertreter der weltweiten Ökumene ihn ins Spiel bringt. Erzbischof Thabo Makgoba, Primas der Anglikanischen Kirche in Südafrika, hält die Predigt über 1. Korinther 13, und er findet starke Worte: „Man kann den Beitrag Martin Luthers zu dem Teil der Welt, der durch Europa beeinflusst ist, gar nicht hoch genug einschätzen. Er hinterfragte Autoritäten. Er entzündete und erhellte eine Zivilisation, die zum Katalysator für Millionen wurde, das Mittelalter hinter sich zu lassen. Er war einer der



Ökumenische Gebete mit Prior Frère Alois und Gesänge aus Taizé bei der Nacht der Lichter auf den Elbwiesen am Samstagabend.

wahren Väter demokratischer Freiheit. Er mobilisierte Millionen, das Recht auf Partizipation zu ergreifen. Er stellte klar, dass wir Teil von etwas Größerem sind als wir selbst.“

#### Seid radikal und verändert die Welt

Als er weiterredet, merken vor allem die jungen Zuhörer auf: „Die Reformation ist nichts, das nur unsere Vergangenheit betrifft. Im heutigen Kontext interpretiert, kann sie unsere Führung, unser inspirierendes GPS, unser globales Positionierungssystem für die nächsten 500 Jahre werden.“ Dazu aber brauche es Menschen, die sich von diesem Navigationsgerät auch wirklich leiten lassen und immer wieder gegen Unrecht aufstehen, mahnt der Erzbischof. Makgoba setzt dabei besonders auf die junge Generation der Kirchentagsbesuchenden: „Hört die Schreie der anderen und unseres Planeten! Hört, wie Gott sie hören würde. Mein Gebet ist, dass ihr radikal seid, dass ihr Liebe verschenkt – auch während ihr eure Schwächen und Begrenztheiten wahrnehmt, auch wenn euch graut vor der Größe der Aufgabe, die Welt zu verändern.“

Diesen Ball nimmt der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm gern auf. „Radikal glauben, radikal lieben, radikal hoffen“, das sei die Berufung der Christen, „sich alles von Gott schenken lassen – und gerade deshalb

**Zum Autor:** Steffen Groß ist Journalist und Pfarrer der Evangelischen Kirchengemeinde Schwetzingen.

halb uns einmischen, wo die Würde des Menschen bedroht ist und wo die Natur zerstört wird.“ Vielleicht sei der Kirchentag 2017 der Ausgangspunkt einer „Generation 2017, die aus dem Reformationsjubiläum ein Neuaufbruch des Glaubens mitnimmt und uns alle einschließt“. Beifall brandet auf – und das, obwohl das Thermometer längst die 30-Grad-Marke überschritten hat und nirgends Schatten zu finden ist.

Kirchentagsbesucherinnen und -besucher sind anpassungsfähige Menschen, und immer noch strahlen sie eine fröhliche Friedlichkeit aus – dabei sind manche jetzt schon fast 20 Stunden hier.

#### Jetzt können wir anders!

Kirchentagspräsidentin Christina Aus der Au findet schließlich noch das geflügelte Wort dieses besonderen Kirchentages – natürlich in Anlehnung an Martin Luther: „Machen wir uns auf, als Menschen, die sich durch Begegnung verändern lassen. Hier stehen wir – und wollen anders. Jetzt gehen wir – und können anders!“ Das freut nicht nur die Jugendlichen, die einen riesigen Playmobil-Luther kilometerweit zur Festwiese geschleppt haben, die einen den Kopf, die anderen den Rumpf. Auch so kehrt Luther auf dem Kirchentag nach Hause zurück.

Dann gehen die Menschen tatsächlich, nach und nach und sehr geordnet. „Besonders die Worte von Christina Aus der Au haben mich begeistert“, strahlt die Abiturientin Lisa dabei. „Ich fand die Predigt sehr eindrucksvoll, wir Bläser haben hoch konzentriert zugehört“, berichtet die Lehrerin Christine Ebbinghaus, die Posaune hat sie auf den Rücken geschnallt, „und die freundlichen Polizisten, die die Pontonbrücke gesichert haben – das war sehr skurril.“

Ob Margot Käßmann auch auf dem Rückweg das Fahrrad genommen hat? Es ließ sich nicht mehr klären an diesem Sommertag in Wittenberg, als sich der Pilgerstrom zurück zu Parkplätzen und Bahnhöfen bewegt. Wenn kommende Generationen später einmal sagen werden, dass die Reformation im Jubiläumsjahr neuen Schwung bekommen hat und die „Generation 2017“, die sich Heinrich Bedford-Strohm wünschte, wirklich aufgebrochen ist – dann dürfte sich all das auch hier entzündet haben, auf den Wiesen und Straßen Wittenbergs, bei Froschgequacke und brütender Hitze, 500 Jahre, nachdem alles angefangen hat.

## Über 200.000 Euro für Kinder und geflüchtete Menschen

*Die Kollekten des Kirchentages unterstützen Projekte in Berlin, Brandenburg, Griechenland und Sri Lanka.*

Die Teilnehmenden des 36. Deutschen Evangelischen Kirchentages in Berlin und Wittenberg haben bei den großen Gottesdiensten insgesamt 216.208 Euro für Projekte mit Kindern und geflüchteten Menschen aus aller Welt gesammelt. Beim Festgottesdienst auf der Festwiese vor den Toren der Lutherstadt Wittenberg am 28. Mai 2017 kamen allein 113.436 Euro für die Flüchtlings-Initiativen SOS Méditerranée und Mediterranean Hope zusammen. Die Kollekten der drei Eröffnungsgottesdienste an Platz der Republik, Brandenburger Tor und Gendarmenmarkt in Höhe von 95.905,61 Euro kommen der Flüchtlingsarbeit der Evangelischen Kirchen in Griechenland, Elliniki Evangeliki Ekklesia, zugute. Die kleinen evangelischen Kirchen

in Griechenland kümmern sich, weitgehend ehrenamtlich, um die Integration Asylsuchender im Land selbst. In Athen, Thessaloniki, Volos, Myltopos und Katerini bieten sie Kinderbetreuung, Sprachunterricht, Mahlzeiten, Kultur und Beratung an. Sie sorgen außerdem für psychologische Hilfe, für Schutzräume für alleinreisende Frauen und Kinder und schaffen Infrastruktur in Unterkünften und durch Wohnprojekte.

Beim Ökumenischen Gottesdienst an Christi Himmelfahrt wurden 6.866 Euro für die Johanniter-Unfall-Hilfe und die Kindernothilfe gesammelt, die Kinder von Strafgefangenen in Deutschland und Sri Lanka unterstützen. Mit den 4.441 Euro aus Kollekten der Feierabendmahl am 26. Mai werden zwei Initiativen in Berlin und Brandenburg gefördert: zum einen das russischsprachige Sorgentelefon „Doweria“ in Berlin und zum anderen die Flüchtlingsarbeit in Wittstock-Ruppin in Brandenburg. Mehr Informationen unter: [kirchentag.de/kollekten](http://kirchentag.de/kollekten)



## Amos Oz mit Abraham-Geiger-Preis ausgezeichnet

Amos Oz gilt als einer der wichtigsten zeitgenössischen Autoren Israels. Auf dem Kirchentag erhielt er den Abraham-Geiger-Preis für seine Verdienste um gesellschaftlichen Pluralismus, Toleranz und die Verständigung zwischen Israelis und Deutschen. Amos Oz wurde 1939 als Amos Klausener in Jerusalem geboren. 1992 erhielt er den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. In seiner Dankesrede betonte Oz die besondere Rolle Deutschlands bei der Vermittlung im Nahostkonflikt.

*Ausführlicher beschäftigt sich das Magazin „Der Kirchentag“ mit dem jüdisch-christlichen Dialog in seiner vierten Ausgabe 2017, die Mitte Dezember erscheint.*



## Und es wurde still auf dem Kirchentag

Am Freitag, 26. Mai, um 12 Uhr wurde es in allen Veranstaltungen, ob auf der Messe, im Tempodrom im Zentrum Jugend, in den kleineren oder größeren Veranstaltungsorten still. Der Kirchentag hatte in Gedenken an die Menschen, die an den Grenzen Europas ums Leben gekommen sind, zu einer Schweigeminute aufgerufen. Es sind mehr als 10.000, die in den letzten drei Jahren auf der Flucht vor Krieg, Not und Terror auf unüberwindliche Grenzen, auf Abschreckung und Abschottung stießen und dabei ihr Leben verloren. Der Trauer um diese Toten wurde in der Schweigeminute gedacht. Weitere Informationen: [kirchentag.de/schweigeminute](http://kirchentag.de/schweigeminute)



Viele Kirchentagsteilnehmende machten es sich im Sommergarten der Messe bequem.



# DAS FEST DES GLAUBENS DEUTSCHER EVANGELISCHER KIRCHENTAG

## In Bewegung bleiben

*Aus dem Doppelpunkt wird ein Punkt: ein Punkt hinter elf Jahre Generalsekretärin des Deutschen Evangelischen Kirchentages. Zeit für einen sehr persönlichen Rückblick und für ein großes Dankeschön.*

Ich habe die Geschichte oft erzählt vom Anruf Reinhard Höppners, des Kölner Kirchentagspräsidenten, in meinem kleinen, kühlen Büro in Loccum, und meinem anfänglichen Missverständnis, er wolle mich für die Studienleiterinnenstelle gewinnen. So war es nicht. Im März 2006 wurde ich vom Präsidium nach einem Jahr Vakanz zur neuen Generalsekretärin gewählt. Ich hatte weniger Berührungspunkte mit dem Kirchentag als viele andere, die seit Kindertagen dabei waren.

Also machte ich mich auf die Suche nach einer Antwort auf meine Frage: Was ist der Kirchentag eigentlich? Auf jeden Fall ein weiter Raum der Gestaltungsmöglichkeiten, ein Stück deutsch-deutschen Zusammenhaltes.

Schon bald tauchte Carola Wolf in meinem Büro auf, die über 30 Jahre Pressesprecherin des Kirchentages und im Unruhestand war, und hätte, so schien es mir, gern das Kommando über meine Entscheidungen übernommen. Von ihr habe ich einige gute Sprüche, wie zum Beispiel: „Der Kirchentag braucht nur Leute, die sowieso schon zu viel zu tun haben.“ Sie war eine Ratgeberin, gefragt und ungefragt, charmant und zugleich eine Gestalt der Kirchentagsgeschichte.

Und natürlich Rudolf von Thadden – vor dem ich Respekt hatte, weil ich viele Geschichten aus seiner

Göttinger Professoren-Zeit kannte, der mir mit einer umwerfenden Offenheit und Freundlichkeit begegnet ist, woraus Vertrauen wuchs, eine Freundschaft, die im Jahr 2014 zu einer gemeinsamen Fahrt nach Trielaff in Polen führte – where it all began! Wo der pommersche Pietismus dem Kirchentag zwei Gene mitgegeben hat, die ihn – zum großen Erstaunen der Christustagsbewegung – bis heute prägen: die letzte Skepsis gegenüber der amtskirchlichen Hierarchie und die Hochschätzung der Laien, die es eigentlich nicht gibt.

Erst viel später habe ich verstanden, dass ein Teil des Vertrauens, das mir Menschen wie Rudolf von Thadden und Carola Wolf entgegenbrachten, auch damit zu tun hatte, dass ich den Osten kannte, nicht nur weil ich in Pankow geboren wurde, vielmehr ging es um eine Haltung, eine bestimmte Perspektive auf die Bundesrepublik, um die Sicht einer Initiative, die von Vertriebenen vorangetrieben worden war, die ihre eigene Integrationsgeschichte immer miterzählte, die sich in diesem Sinne immer als Bewegung, als Suchende, nie als Angekommene und Belehrende verstand. Deshalb bin ich froh und dankbar, dass es möglich war, das Buch: „Deutscher Evangelischer Kirchentag – Wurzeln und Anfänge“ herauszugeben.

Genau diese Suche, dieses „Vorwärtstasten“, wie Reinold von

Thadden es genannt hat, ist das Betriebsgeheimnis des Kirchentages – die Bereitschaft, etwas zu bewegen in dieser Gesellschaft und für die Kirche, und sich selbst zu bewegen, Bewegung zu sein.

Natürlich wünsche ich mir für die Zukunft, dass Kirchentage dieses kulturelle Kapital weiter vermehren, sich treu bleiben, indem sie sich bewegen und verändern, und ich wünsche mir für dieses Land ausstrahlungsstarke Kirchentage, ökumenische und evangelische.

Zum guten Schluss möchte ich Ihnen danken für die Begleitung des Kirchentages, das Mitdenken, Mitmachen, auch das Mitfinanzieren. Es hat meiner Arbeit Flügel verliehen und das Team stark gemacht. Und nun wird aus dem Punkt doch wieder ein Doppelpunkt: Ich gebe weiter an Julia Helmke!

Herzlich

Ellen Ueberschär



### Deutscher Evangelischer Kirchentag – Stuttgart 2015

Dokumente  
Im Auftrag des Deutschen Evangelischen Kirchentages hrsg. von Silke Lechner, Heide Stauff und Mario Zeißig

648 Seiten und 32 Bildseiten  
mit CD-ROM / gebunden  
€ 99,00 (D) / € 101,80 (A) / CHF\* 125,00  
\*empf. Verkaufspreis  
ISBN 978-3-579-08211-0

Der Dokumentarband versammelt die wichtigsten Bibelarbeiten, Vorträge, Podiumsdiskussionen, Foren und liturgischen Veranstaltungen des Kirchentages in Stuttgart. Damit ist er eine unerlässliche Hilfe zur Nachbereitung dieses kirchlichen Großereignisses, das sich als Forum für kritische Debatten zu den brennenden Themen unserer Zeit versteht.

### Deutscher Evangelischer Kirchentag – Wurzeln und Anfänge

Im Auftrag des Deutschen Evangelischen Kirchentages hrsg. von Ellen Ueberschär

304 Seiten / gebunden  
€ 19,99 (D) / € 20,60 (A) / CHF\* 26,90  
\*empf. Verkaufspreis  
ISBN 978-3-579-08209-7  
Auch als E-Book erhältlich

Gegründet wurde der Kirchentag im Jahr 1949. Wer aber hatte die Idee zu einem Kirchentag? Welche Herausforderungen standen am Anfang? Die Wurzeln liegen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, im Widerspruch gegen die deutsche Teilung, in der kirchlichen Erneuerung durch die internationale Ökumene. Persönlichkeiten aus Kirche und Gesellschaft, vor allem Reinold von Thadden, brachten die Idee Kirchentag voran. Wer die Gründerpersönlichkeiten waren und was sie bewirkten, zeigt dieser Band auf. Mit bisher unbekanntem Quellen werden die Anfänge des Deutschen Evangelischen Kirchentages freigelegt.



ClimatePartner<sup>®</sup>  
klimaneutral

Druck | ID: 11077-1310-1001



Das Magazin wird gedruckt auf Circlesilk Premium White, 100% Altpapier.

## Der Kirchentag

... ist mehr als das Treffen alle zwei Jahre, wenn Hunderttausende fünf Tage ein Fest des Glaubens mit Gottesdiensten, Bibelarbeiten und Musik feiern und bei einer Fülle von Veranstaltungen sozi-

ale, ethische, politische und religiöse Themen diskutieren. Kirchentag ist eine Bewegung, die auch zwischen den Großereignissen lebendig ist.

## Das Magazin

Was zwischen den Kirchentagen geschieht, was geplant, gedacht und diskutiert wird, beim Kirchentag und in der Gesellschaft, darüber informiert „Der Kirchentag – Das Magazin“ viermal im Jahr aus erster Hand. Abonnieren

Sie das Magazin für 16 Euro jährlich (oder mit Ermäßigung für Einzelne und Gruppen) mit der Abo-Karte an diesem Umschlag.

Weitere Informationen zum Magazin unter [www.kirchentag.de/magazin](http://www.kirchentag.de/magazin)

## Der Verein

Der Kirchentag braucht Unterstützung! Werden auch Sie Mitglied im Verein der Freundinnen und Freunde des Deutschen Evangelischen Kirchentages, damit diese große protestantische Laienbewegung auch weiterhin Bestand hat. Gestalten Sie die Zukunft des

Kirchentages mit! Als Mitglied erhalten Sie das Magazin kostenlos zugeschickt. Werden Sie mit der Beitritts-Karte an diesem Umschlag Fördermitglied. Mehr Informationen zum Förderverein unter [www.kirchentag.de/freunde](http://www.kirchentag.de/freunde)